

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserationspreis 15 Bg. pro viergespaltene Korrespondenzzeile außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Bg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Böken, Mohorn, Mültz-Roitzsch, Munsig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterdorf, Weistroppe, Wildberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

Nr. 75.

Sonnabend, den 1. Juli 1911.

70. Jahrg

Verordnung über die Schlachtsteuerkontrolle durch Ortspolizeibeamte und Fleischbeschauer vom 20. Juni 1911.

Zur Einverständnis mit dem Finanzministerium wird folgendes bestimmt:

§ 1.
Die bei der Durchführung der Fleischbeschauvorschriften beteiligten Polizeibeamten, die für die Fleischschau verpflichteten Tierärzte und die Laienfleischbeschauer haben alle von ihnen beobachtenden Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung der Schlachtsteuer (zu v. rgl. §§ 2-5 des Gesetzes vom 25. Mai 1852 — Gesetz. und Verordnungsblatt S. 98 —) dem zuständigen Hauptzollamt unverzüglich anzuzeigen. Hierdurch entstehende Auslagen für Posti usw. werden den Tierärzten und Laienfleischbeschauern vom Hauptzollamt erstattet.

§ 2.
Bei der Fleischschau an außerhalb der öffentlichen Schlachthäuser geschlachteten Rindern und Schweinen haben sich Tierärzte und Laienfleischbeschauer die Schlachtsteuerscheine oder die Nottschlachtzeugnisse vorlegen zu lassen und deren Nummern in die für Bemerkungen bestimmte Spalte der Beschaubücher einzutragen. Auf die Vorderseite der Schlachtsteuerscheine oder der Nottschlachtzeugnisse ist der jeweilig zur Kennzeichnung des Schlachtstücks verwendete amtliche Stempel aufzubringen.

§ 3.
Da für ausgeschlachtete Kälber im Gewicht von nicht über 62,5 kg (einschließlich der sogenannten Kleinoblen) und für Schweine im Schlachtgewicht von nicht über 20 kg (einschließlich der sogenannten Kleinoblen) Schlachtsteuern nur bei Beantragung amtlicher Gewichtsermittlung ausgestellt werden, so haben beim Fehlen solcher Scheine Tierärzte wie Laienfleischbeschauer mit darauf zu achten, daß die erwähnten Gewichtsgrenzen nicht überschritten werden. Vorkommendenfalls ist dem zuständigen Hauptzollamt alsbald Anzeige zu erstatten.

§ 4.
Die Hauptzollämter sind befugt, durch Vermittlung der Bezirkstierärzte Einsicht in die Beschaubücher zu nehmen.

§ 5.
Die Schlachtsteuerbestellen werden Tierärzten und Laienfleischbeschauern auf Wunsch Gelegenheit geben, sich mit den Schlachtsteuerbestimmungen bekannt zu machen.

§ 6.
Diese Verordnung, die am 1. Juli dieses Jahres in Kraft tritt, haben die Dienstbehörden jedem für die Fleischschau verpflichteten Tierarzt und Laienfleischbeschauer zu behändigen.
Dresden, den 20. Juni 1911.

Ministerium des Innern.

Es wird nochmals bekannt gegeben, daß das königliche Ministerium des Innern unter dem 22. Oktober 1910 mit Rücksicht auf die beständig zunehmende Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche die Vorschriften in § 21 der Verordnung vom 31. August 1905 in Wirksamkeit gesetzt hat und daß diese Vorschriften durch die Verordnung deselben Ministeriums vom 10. Juni 1911 eine neue Fassung erfahren haben.

Die Vorschriften dieses § 21 gelten für das gesamte Gebiet des Königreichs Sachsen, besonders also für seuchenfreies Gebiet, da für Sperbezirke und Beobachtungsgebiete noch besondere, weitergehende Anordnungen getroffen werden müssen. Unter besonderem Hinweis auf Ziffer 9 des § 21 der Verordnung vom 10. Juni 1911 wird hiermit angeordnet, daß die Personen, die nicht gewerbsmäßig mit Vieh handeln und die Rinder, Schafe und Schweine mit Ausnahme von Saugtieren in Höfen (vergl. § 13 Absatz 2 der Verordnung vom 31. August 1905) erwerben und einführen, die einer bezirkstierärztlichen Ueberwachung noch nicht unterstanden haben und nicht zur Abschachtung binnen 2 Tagen bestimmt sind, die in § 13 obenerwähnter Verordnung vorgeschriebenen Ursprungszeugnisse sofort nach Einführung des Viehes der Ortspolizeibehörde vor-

Neues aus aller Welt.

Der Entwurf einer Wahlkreisinteilung für Elsaß-Lothringen wurde vom Bundesrat genehmigt.

Der preussische Landtag wurde am Mittwoch auf königliche Order geschlossen. Im Abgeordnetenhaus kam es vorher zu Räumungen.

Der deutsch-japanische Handels- und Schiffsverkehrsvertrag ist auf zwölf Jahre abgeschlossen worden.

Sämtliche Teilnehmer der Marine-Intendantur und der Landunter in Kiel haben beschlossen, die Annahme der neuen Dienstverträge abzulehnen.

Die erste Deutsche Kinderhort-Konferenz begann gestern in Dresden. Die Unwetterschäden im Kreuznacher Weingebiet werden auf 3 Millionen Mark beziffert.

In Berlin spielten sich bei dem Brande eines alten dichtbewohnten Hauses große Familien an. Eine alte Frau starb aus Schreck infolge Herzschlags, eine andere erlitt eine schwere Handverletzung.

In Kotschanowitz sind 200 Kinder an Scharlach und Masern erkrankt; 16 sind bereits gestorben.

In London wird das Erscheinen der Memoiren der ehemaligen Königin Montignoso für den Herbst angekündigt.

Die englische Admiralität beschloß die Errichtung von 14 neuen Sperrforts zum Schutze der Ostküste.

Der erste russische Dreadnought „Sebastopol“ lief auf der Baltischen Werft in Petersburg vom Stapel.

In Bulgarien kam es in über 40 Volkerversammlungen der Oppositionspartei zu Kundgebungen gegen König Ferdinand.

Die spanische Regierung entsandte weitere 2000 Mann nach Marokko und beschloß, die Proteste Frankreichs und Russlands nicht zu beachten.

Die Bahnlinie Wundschul—Kreemanshoop ist bis zur Station Wibeon vollendet.

Infolge Ueberschwemmung sind in der chinesischen Provinz Hunan zahlreiche Menschen umgekommen.

Der mexikanische Bürgerkrieg ist nunmehr als endgültig beendet zu betrachten.

Die neue Reichsversicherungsordnung.

II.

Krankenversicherung.

In Anlehnung an die Invalidenversicherung bestimmt das Gesetz, daß der Versicherungspflicht künftig alle Personen unterliegen, die ihre Arbeitskraft in untergeordneten, abhängiger Stellung verwerten und nicht über 2500 Mark

zulegen und 2. die erworbenen und eingeführten Tiere einer bezirkstierärztlichen Untersuchung zu unterwerfen haben.

Die der königlichen Amtshauptmannschaft unterstehenden Herren Bürgermeister, Gutsvorsteher und Gemeindevorstände werden hiermit angewiesen, den Zugang derartiger Klauenviehes zur Herbeiführung einer amtlichen Untersuchung der Tiere dem königlichen Bezirkstierarzt sofort schriftlich unter Angabe des Tages der Einführung anzuzeigen.

Außerdem wird darauf hingewiesen, daß solche Personen, die nicht gewerbsmäßig mit Vieh handeln, von außerhalb Sachsens erworbene Rinder, Schafe und Schweine erst dann mit anderem Klauenvieh zusammenbringen dürfen, wenn diese Tiere 10 Tage unter Beobachtung gestanden haben und hierauf durch den königlichen Bezirkstierarzt für unbedenklich erklärt worden sind.

Zur Durchführung der Beobachtung gelten die Vorschriften unter Ziffer 4 Absatz 3-6 der Verordnung vom 10. Juni 1911.

Ausgenommen von dieser Beobachtung und dieser bezirkstierärztlichen Untersuchung bleiben Rinder, Schafe und Schweine aus seuchenfreien Nachbarbezirken Sachsens, sofern die Ueberführung der Tiere nach Sachsen nicht mit der Eisenbahn erfolgt ist.

Weissen, am 29. Juni 1911.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des unterzeichneten Amtsgerichts Freitag und Sonnabend, den 7. und 8. Juli 1911 geschlossen. An diesen Tagen werden nur dringliche Sachen erledigt.

Wilsdruff, am 30. Juni 1911.

Königliches Amtsgericht.

Für unser Elektrizitätswerk suchen wir zum baldigen Eintritt einen

Feuermann.

Wochenlohn 20 Mark.

Bewerbungsgesuche von zuverlässigen und tüchtigen Personen sind bis 7. Juli 1911 hierher einzureichen.

Wilsdruff, am 30. Juni 1911.

Der Stadtrat.

Freibank Wilsdruff.

Sonnabend, den 30. Juni 1911, von vorm. 8 Uhr ab Schweinefleisch in rohem Zustande. Preis: pro kg 80 Bg. Fett pro kg 1 M!.

Der Kommunikationsweg Limbach-Helbigsdorf wird von Montag, den 3. Juli, an während der Besserungsarbeiten

gesperrt.

Der Verkehr wird über Blankenstein verwiesen.

Limbach, den 30. Juni 1911.

Der Gutsvorstand.

Obendorfer.

In der amtlichen Bekanntmachung der Kgl. Amtshauptmannschaft in Nr. 74 unseres Blattes, betr. Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, 1. Mai 1894, die Abwehr und Milderung von Viehseuchen betr., vom 31. August 1905 muß es unter Ziffer 6 heißen: „6. Zur Schlachtung bestimmtes Klauenvieh ist auf Schlachtviehhöfen und Schlachthöfen binnen vier Tagen vom Eintreffen ab gerechnet, außerhalb solcher binnen zwei Tagen vom Eintreffen am Schlachtort (statt Schlachthofe) ab gerechnet zu schlachten, wofür im ersteren Falle die Verwaltungen der Schlachtviehhöfe und Schlachthöfe, im letzteren Falle die Besitzer der Tiere verantwortlich sind“.

(bisher 2000 Mark) verdienen. Dadurch werden neu in die Krankenversicherung einbezogen alle land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, das Gesinde, ferner auch unabhängige Arbeiter und endlich allgemein Hausgewerbe- und Wandergewerbetreibende. Insbesondere sind auch Apothekergehilfen und -Lehrlinge, Bühnen- und Orchestermitglieder (ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen), Lehrer und Erzieher versicherungspflichtig, wenn ihr Gehalt nicht die obige Grenze übersteigt. Versicherungsfrei bleiben Lehrlinge, solange sie im Betrieb ihrer Eltern beschäftigt sind, Diakonissen, wenn sie als Entgelt nicht mehr als freien Unterhalt beziehen. Für die freiwillige Versicherung ist eine Grenze gezogen, indem das Recht hierzu bei einem jährlichen Gesamteinkommen von über 4000 Mark erlischt. Für in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigte Personen tritt Befreiung von der Versicherungspflicht auf Antrag des Arbeitgebers ein, wenn ein Rechtsanspruch auf eine Unterstützung durch den Arbeitgeber besteht, die den Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertig ist. Mit Zustimmung des Oberversicherungsamts können Landkrankenassen das Krankengeld in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März bis auf ein Viertel des Ortslohnes herabsetzen, wenn auch die

anwaltschaft beantragte die Bestrafung des Angeklagten, da er die Strafbarkeitseinfachheit befehlen habe. Er wurde wegen versuchten Betrugs zu zwei Wochen Gefängnis und zur Ertragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. — 2 Verhandlung gegen den 15jährigen Dienstknecht G wegen Vergehens gegen die Gefährdung. Der Angeklagte soll seinen Dienst beim Gutsbesitzer Steuer in Sora ohne Kündigung verlassen haben. Nach seinen Angaben will er aber von seinem Dienstherrn fortgeschickt worden sein durch die Ausherrung desselben, er solle sich zum Teufel scheren. Der als Zeuge vernommene Gutsbesitzer Steuer behauptete, er habe den Jungen nicht geben heißen; gab aber als möglich zu, daß der Angeklagte ihn falsch verstanden habe; auch die Dienstmagd Döbner sagte ähnlich aus. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stellte nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme eine Bestrafung in das Ermessen des Gerichts. Es erfolgte Freisprechung und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. — Beginn der Sitzung $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, Ende $\frac{1}{2}$ 12 Uhr.

Das Jahresfest des **Wilsdruffer Zweigvereins der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung** wird am 16. Juli in Herzogswalde geieert werden. Der Gottesdienst, in welchem Herr Pfarrer Mödel aus Tanneberg die Festpredigt halten wird, soll 3 Uhr seinen Anfang nehmen. In der dem Gottesdienste folgenden Nachversammlung wird Herr Lehrer Göditz aus Grumbach den Bericht über das nächste Woche in Kamenz stattfindende Jahresfest des Dresdner Hauptvereins geben; außerdem spricht Herr Pfarrer Fischer aus Geer in Böhmen, der als fesselnder Redner bekannt ist. Möchte das Fest eine allseitige, freundliche Anteilnahme finden. — In nächster Woche wird die Hausammlung für den Gustav Adolf-Verein in hiesiger Parochie beginnen. Möchten alle Mitglieder der Kirchfahrt freudig und reichlich spenden: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden“.

Trop, oder richtiger gesagt, insolge der Konkurrenz herrscht jetzt erfreulicherweise in unserm **Turnverein** (D. T.) recht reges Leben. Jeder ist auf seinem Posten als Turnwart und Turnrat, als Sportturner und Ringen-Genosse, als Gewächener und Bögling, als Lehrer und Lernender. Vorigen Dienstag traten nicht weniger als 91 Turner (Baderl. D. Red.) zu den Freiübungen an. Diese höchste Besuchsziffer wird in der Chronik des Vereins ihren Platz finden. — Gut Heil!

Programm für die **Blasmusik** am Sonntag, den 2. Juli, ausgeführt von der Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Admisch: 1. St. Hubertus-Marsch von Klipper; 2. Ouvertüre „Heise-

luft“ von Admisch; 3. „Kaiser-Med“ von Gule; 4. „Mäcken-tanz“, Salonstück von Eisenberg; 5. „Gnubiantina“, Walzer über spanische National-Melodien, von Waldteufel.

Ferkelauftrieb. Im Monat Juni wurden auf hiesigem Wochenmarke 1241 Stück Ferkel eingebracht, 274 Stück mehr als im vorigen Monat. Der Durchschnittspreis betrug 10—18 Mark.

Herzlicher Sonntagdienst von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Dreischneider.

Riesenvoggen. Gestern wurde uns ein Roggenhalbm überreicht, der auf Schmiebewalder Flur gefunden wurde und die stattliche Höhe von 261 Meter aufweist, also den Grumbacher noch um 16 Zentimeter überragt.

Wetterausichten für morgen: Südwestwind, wechselnde Bewölkung, warm, kein erheblicher Niederschlag. Luftwärme heute mittag: + 20° C.

Die ersten jungen Rebhühner wurden Dienstag nachmittag auf Flur **Grumbach** beobachtet. Nach einer alten Jägerregel findet man am 1. Mai das erste Ei, am Johannisstage die ersten Jungen. Die günstige Bitterung, die während der Zeit des Brutgeschäftes herrscht, läßt für die kommende Saison auf eine ergiebige Hühnerjagd rechnen.

Herr Franz Krumbiegel, Betriebsleiter der **Braunsdorfer Dolomit-Cement-Fabrik**, vormals F. Krumbiegel, ist in der Sektionsversammlung der Steinbruchgenossenschaft Sektion 7 vom 15. Mai h. J. auf weitere zwei Jahre als Vertrauensmann für den Bezirk 7, umfassend die Amtehandmannschaften Dresden-Alttadt und Neustadt mit den Städten Dresden und Radeberg, einstimmig wiedergewählt worden. — Weiter ist es diesem Herrn nach langem Versuchen gelungen, eine Staub-aufgangsrichtung an der vor etwa zwei Jahren neu errichteten Kalkaufbereitungsanlage (Kugelmühle) zu konstatieren, wodurch die unangenehme Staubbelastung nunmehr in Wegfall gekommen ist. Dies wird ganz besonders von den Naturfreunden begrüßt, da der idyllische Grund dadurch sein früheres Grün wieder gewinnt.

In **Steinbach** bei Kesselsdorf veranstaltet morgen Sonntag Herr Gasthofsbesitzer Leonhardt großes Schweinsprämien-Vogelschießen. Es ist daher Jedermann Gelegenheit geboten, bei diesem Vergnügen durch einen guten Schuß auf billige Art einen lederen Schweinebraten zu erobern.

Die Maul- und Klauenseuche ist amlich im Rittergute **Oberpötenz** festgestellt worden. Seit Montag ist sie auch im Gehöfte des Gutsbesizers Marle in Bahra ausgebrochen. Behufs Durchführung der gesetzlichen Vorschriften ist ein Sanbarim im Orte stationiert worden. Weiter wurde der Ausbruch der Seuche noch unter dem

Biehbestande des Gutsbesizers Arthur Biegl in Jottewitz festgestellt.

Am 1. Oktober wird Herr Eisenbahn-Assistent **Sorge** vom Bahnhof **Deutschenbora** zum Bahnhof **Nieba** versetzt. An seine Stelle tritt Herr Eisenbahn-Assistent **Hemisch**.

Briefkasten.

D. S., Zühedje. (Poststempel Wilsdruff.) Zur Aufnahme nicht geeignet. Der eingekaufte Betrag liegt bis Montag abend zu Ihrer persönlichen Verfügung in unserer Expedition.

Kirchennachrichten

für 3. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

Vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Predigttext: Apostelgesch. 3, 1—10). Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmierten männlichen Jugend. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Evang.-luth. Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Kunze aus Blankenstein.

Kesselsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigt: Hülshagen. Kapler. Nachm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Lic. v. Lehmann. Nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst, insbesondere für Burgwitz und Niederhermsdorf: Hülshagen. Kapler. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe.

Sora.

Vorm. 8 Uhr Segelgottesdienst.

Röhrsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmierten Jugend.

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Segelgottesdienst. (Pfarrer in Grumbach.)

Tanneberg.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst und Einführung des Herrn Kirchschul-lehrer Kunze in sein Kirchliches Amt. In den Gottesdienst anschließend kirchliche Unterredung mit der konf. weibl. Jugend.

Neutirchen.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Freitag, den 7. Juli. Nachm. 9 Uhr Wochenamt: Herr Past. v. Egert von Krummeckenhendorf.

Eingefandt.

Unsere heutige Nummer enthält einen Prospekt der Firma **Dr. med. G. Schröder, G. m. b. H., Berlin** betr. Dr. Schröders Blut-Salzabkang „Renocin“.

Weiter liegt noch der heutigen Nummer ein Prospekt der Firma **Alcis Gastein, Postschappel**, betreffend Gasteins berühmte 95 Pflanz-Weche, bei.

Mulzholz-Verkauf.

9,29 festm. Weißbuche	10 bis 25 cm stark
7,27 „ Rotbuche	11 „ 37 „ „
2,56 „ Eiche	10 „ 24 „ „
6,99 „ Ahorn	11 „ 44 „ „
7,49 „ Birke	16 „ 22 „ „
5,29 „ Eiche	11 „ 22 „ „

In Ästern und Stämmen aufbereitet, hat in guter Qualität abzugeben

Beiermühle bei Siebenlehn.

Prima Kartoffelflocken

sind eingetroffen und empfiehlt billigst

Kesselsdorf. P. Heinzmann.



Senjen, Sichel, Dängel-hämmer, Ambose unter Garantie, Wehlfen und Steine, Schleifsteine, Senjenbäume u. Schürer empfiehlt

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie: Milchesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Gesichtsröthe etc., ist unbedingt die Beste

Eledensperd-Zeerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul & Sid. 50 Bfg. bei: Otto Fünfstacks Nachf. sowie Paul Kletzsch

Junger Mann im Alter von 15—17 Jahren per 15. Juli zum Brotfahren gesucht. Monatslohn 15 Mt. Näheres

Bäckerei Oberpötenz 29. NB. Per 1. Okt. wird daselbst auch ein Lehrling gesucht.

Gut gereifte rote, sowie auch weiße und schwarze

Johannisbeeren und Stachelbeeren

kauft jedes Quantum Obst- und Beerenweinkellerei **H. Heinige** Wilsdruff, Parkstraße.

Deute Freitag bin ich wieder mit einem frischen Transport

Kühe



eingetroffen und stelle dieselben billigst zum Verkauf.

Richard Nebel, Braunsdorf.

Ein Posen Roggenstroh ein Korbwagen

sind zu verkaufen **Grumbach Nr. 105.** **Schneidiergehilfen** für Lager und Mah sucht per sofort **Martin Barth, Wilsdruff, Reihner Str. 45.**

Dr. med. Rutz, Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, Fernspr. 4928 Dresden-N., Prager Str. 26^{II}, Fernspr. 4928 hält von heute ab Sprechstunden: **Wochentags 9—12, 3^{1/2}—5, Sonntags 9—12.** **Dienstag nachmittag keine Sprechstunden.**

Prima Mastrindfleisch empfiehlt Martin Neubert, am Markt. — **Telephon Nr. 78.**

Ein Gut in grossem Kirchdorf bei Riesa, zirka 80 Acker Areal enthaltend, soll Todesfalles halber verkauft werden. Offerten unter H. L. postlagernd Riesa, Postamt I erbeten.

Radikalin tausendfach bewährt, giftfreier

Fliegentod. Kein Leim. Kein Spritzpulver. Verkauf in der **Löwen-Apothek.**

Krankheitshalber beabsichtige ich, mit meinem **Schuhwarenlager**

etwas zu räumen und bitte bei Bedarf um gütige Ueberlassung. **Gut. Biegel, Grumbach Nr. 70.**

Für meine Bäckerei suche 1. August nicht zu junges, ehrliches, hübsches, im Rechnen bewandertes **Mädchen**

fürs Haus und zum Verkauf bei vollst. Familienanschluß. Letztes ist 7 Jahre hier. Baldige Vorstellung mit Buch erbeten **D. Niesel, Reihner, Dackenberg 20.**

Kleine Wohnung Stube, Kammer und Küche, am liebsten auf dem Lande, zu mieten gesucht. Wer te Adressen nach **Grumbach Nr. 8** erbeten

Zwei freundliche Schlafstellen zu vermieten **Dresdner Str. 67.**

Ein Tischlergehilfe erhält dauernde Beschäftigung bei **L. Thomas, Rossen.**

Große sonnige Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör per 1. Oktober zu vermieten und zu beziehen. **Ernst Geh, Dobeitz. 134V.**

Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. **Hohe Strasse 135 B.**

Kleine Wohnung zu vermieten **Zellaer Str. 15.**

Wohnung. an einzelne Person oder ruhige Leute zu vermieten **Dresdner Str. 63.**

Wohnung. Schöne Stube mit Kochofen, Keller und Bodenraum an einzelne Frau zu vermieten. Gest. Offerten unter B. O. an die Exped. bis Bl. erbeten.

Suche sofort eine Frau zum **Erdbeerenpflücken** und anderen leichten Gartenarbeiten **D. Rake, Bismarckstraße.**

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Juli

Grosses Kellerfest.

Sonntag Anfang 4 Uhr. — **Montag Anfang 6 Uhr.** —
 Auftreten der berühmten Tirolertruppe. — Humoristische Vorträge vom **kleinen Cohn**, denn kennt ihr schon. — U. a. gelangen die neuesten Operetten und Schlager zur Aufführung. Auch hat der älteste und berühmteste Komiker Deutschlands **Kauke** mit seiner Pause aus Hamburg seine gütige Mitwirkung zugesagt, seine Persönlichkeit verspricht jeden Besucher fröhliche Stunden. — Der **aale Knobelsdorfer** tritt a mit uff, darum kommt alle.
Saal und Kellerräume sind aufs feinste dekoriert in noch nie dagewesener Pracht.

An beiden Tagen: **Schneidige Ballmusik.**
Verzapsung von ff. Feisenkeller Lager und Rüdner.
 Sonntag bei eintretender Dunkelheit: **Grosses, brillantes Feuerwerk.**
Karussellbelustigung. — **Karussellbelustigung.**
 Zu diesem von Unterhaltung und Humor sprubenden Feste laden ergebenst ein
Der Festwirt Arthur Täubrich und Frau.

Das Schützenfest zu Meissen

findet vom 2. bis mit 5. Juli statt.

Festauszüge! Große Volksbelustigungen u. sehenswerte Schaustellungen auf dem Festplatz!

Gasthof Grund bei Mohorn.

Bahnstation Herzogswalde.

Herlicher beliebter Ausflugsort (direkt am Tharandter Walde). Schöner Saal und Garten. Für Vereine, Touristen und Schulen bestens zu empfehlen.
 Eigene Fleischerei. **Gustav Vogel.**

Jagd-Verpachtung. (1000 Hktr.)

Beide Jagdbezirke der Gemeinde Neukirchen mit Steinbach, jeder Bezirk ungefähr 500 Hktr. umfassend, sollen

Sonnabend, den 8. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr,

im oberen Gasthose zu Neukirchen auf die Zeit vom 1. September d. J. ab auf weitere sechs Jahre meistbietend verpachtet werden. Nähere Bedingungen im Termin selbst. Bewerber werden hierzu ergebenst eingeladen.

Neukirchen (Amtsh. Meissen), den 20. Juni 1911.

Die Jagdvorstände.

G. Müller. R. Naumann.

Für die uns anlässlich unseres Einzuges in unser neues Heim bewiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten **unseren herzlichsten Dank.**

Wilsdruff, den 30. Juni 1911.

Ernst Gerike und Frau.

Spiritus-Gaskocher, Norma.

Absolute Gefahrlosigkeit!

Grösste Sauberkeit!

1—3 flammig.

1—3 flammig.



empfehlen

Paul Schmidt, Dresdner Str. 94, Ecke Rosenstr.
 Telephon Nr. 81.

Blumen-Fest im Sächsischen Nizza



Sonntag, den 9. Juli 1911 in Kötzschenbroda.
 Festzug: 4 Jahreszeiten
 Auf dem Schützenplatze:
 Großes Volksfest.
 Festhalle:
 Künstlerkonzert, Festspiel,
 Lampenzug, Feuerwerk.

Limetta

bestes Erfrischungsgetränk
 a Flasche 50, 80, 140 Pfg.

Maitrank-Essenz
 a 1/2, Flasche 200 Pfg

Zitronensaft
 a 1/2, Flasche 180 Pfg.

Gebirgs-Himbeersaft
 a Flasche 50, 80, 140 Pfg.

Himbeer-, Waldmeister- und Zitronen-Limonaden sowie Selterwasser

empfehlen billigst
Berthold Wilhelm.

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 2. Juli 1911

Großes Schweinsprämien-Regeln mit Gartenfreikonzert und Sommernachtsball.

Anfang 1/4 Uhr. — Anfang 1/4 Uhr.
 Hierzu ladet ergebenst ein Ernst Horn.
NB. Dienstag, 1. Sommerabonnementskonzert.
 den 4. Juli.

Gasthof Klipphausen.

Hierzu laden freundlichst ein Otto Schöne u. Frau.

Gasthof zum Erbgericht Eimbach.

Sonntag, den 2. Juli

Grosse starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein Ernst Kubisch u. Frau.

Oberer Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf.

Sonntag, den 2. Juli

Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein Otto Borsdorf.

Gasthof zu Steinbach b. Kesselsdorf.

Sonntag, den 2. Juli 1911

Großes Schweinsprämien-Vogelschießen mit Gartenfreikonzert und Ballmusik.

ff. Kasse u. selbstgebackener Kuchen.

Hierzu laden freundlichst ein Arthur Leonhardt u. Frau.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 2. Juli

Grosser Blumenball.

Dienstag, den 4. Juli

Einzugsschmaus mit Ballmusik.

Zu beiden Veranstaltungen laden freundlichst ein Max Richter u. Frau.

Gasthof zur Kesselsdorf.

Sonntag, den 2. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab

Garten-Freikonzert

— ausgeführt von der Sorauer Kapelle — mit darauffolgender **schneidiger Ballmusik.**

Hierzu ladet ergebenst ein Edmund Betschel.

Gasthof Weistropp.

Sonntag, den 2. Juli starkbesetzte **BALLMUSIK.**

Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Brangte.

Wattdecken

(für große und Kinderbetten)

Schlafdecken

Bettdecken

Kinderwagendecken

empfehlen billigst

Emil Glathe, Wilsdruff.

Dezimal-, Tafel-, Butter- und Wirtschaftswagen

sowie Gewichte empfehlen billigst **Martin Reichelt.**

Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Turn-Verein

(D. T.) Wilsdruff.

Heute Sonnabend 1/9 Uhr Monats-Versammlung

in der Tonhalle. Um zahlreich:8 Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 9. Juli, im Hotel weißer Adler

Sommer-Ball

— Anfang 6 Uhr. — **D. B.**

Gasthof zur Sonne

Ballmusik.

à Tour 5 Pfg. Es ladet freundlichst ein Georg Richter.

Preiskermühle

Station der Kleinbahn Wilsdruff—Meissen. Vereinen, Ausflüglern u. :: Schulen bestens empfohlen. :: Saal — Größerer Garten — Gondelteich. Tägl. fr. Gebäk. Hochachtungsvoll **Georg Richter.**

— Telefon: Meissen Nr. 682. —

Hierzu eine Beilage und „Welt im Bild“.

Herrenstoff-Inventur-Ausverkauf.

Tuchlager Hofmann, Meissen, im Kaufhaus.

Auf kurze Zeit!

10—20% Rabatt in bar und 5% Rabatt in Marken od. bar.

Diese Gelegenheit allseitig auszunutzen, ist höchst empfehlenswert, da die Stoffe bis zu einem Viertel billiger sind.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 75

Sonnabend, 1. Juli 1911.

Deutschsprache für Gemüt und Verstand.

Es sei dein liebstes Gut ein frommes, weises Herz.
Dies mehre deine Lust, dies mindere deinen Schmerz.

Betrachtung zum 3. Sonntag nach Trinitatis.

Nationale Wiedergeburt.

Wer mit offenen Augen die Geschichte betrachtet, wird das Wort bewahrt finden: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben“. In der Tat ruht die Existenz und Entwicklung eines Volkes nicht auf den Waffen allein oder auf den Künsten der Diplomaten. Bei äußerer Sicherheit kann doch im Volke eine innere Unsicherheit hochkommen. Die wahre Volkserneuerung ist bedingt durch eine wahre, aufrichtige Herzensbekehrung, durch den Einfluß eines Christentums, das nicht neben dem übrigen Leben und Tun einhergeht, sondern eine Macht geworden ist, die, um mit Wächern zu reden, als Ferment und Sauerteig alles durchdringen und durchsäuern, das Volk in seinen innersten Lebenswurzeln erfassen und das Leben der Nation mit Gotteskräften durchwirken soll!

Ist denn eine solche nationale Wiedergeburt auch des deutschen Volkes nicht nötig? Hat es nicht schon in der Geschichte unseres Volkes Zeiten eines solchen Völkerrückfalls gegeben, wenn es in der Vorrede zum Salischen Gesetz heißt: „Es lebe Christus, der die Franken liebt!“, wenn von dem Propheten der Deutschen, im Gegenatz zu dem Apostel der Deutschen mit Recht gesagt ist: Bonifatius pflanzte das Kreuz in die deutsche Erde, aber Luther pflanzte es in das deutsche Herz! Wahrlich, wenn Tacitus drei Ideale der germanischen Stämme nennt: Wahrheit, Freiheit, Sitteneinheit, wer hat es mehr verstanden, diese drei Sterne ausleuchten zu lassen aus der Nacht des dunkelsten Mittelalters, als der Deutsche der Deutschen, Dr. Martin Luther; wer hat wie er das Kreuz in den Mittelpunkt des Glaubens und Lebens gestellt und gegenüber allem Vippendienste einer Gesetzeskirche den Glauben an den Auferstandenen aufgezeigt als den Mittelpunkt des wahren Christentums, den Brennpunkt eines neuen, gottgeweihten Liebeslebens, als den Ausgangspunkt nicht nur, sondern den gewissen Grund, die weisungsbefehlende Vollendung aller Christenpflicht für den Einzelnen wie für das ganze Volk. Und ist auch die gegenwärtige Seichtigkeit und Verderbnis so groß, daß diese deutschen religiös-sittlichen Ideale mit Vernichtung bedroht scheinen, wir sagen mit Paulus: „Warum wird das für unglaublich geachtet, daß Gott Tote auferweckt?“ Wir glauben, daß nicht nur die Einzelnen, sondern auch die Völker als solche eine Verheißung haben, daß eine nach Ausschreibung aller Ungerechtigkeit und derer, die sie und nicht die Gerechtigkeit lieb haben, auch das Leben der Völker durch Gottes Gnade geheiligt und verklärt werden wird, daß nicht bloß in einzelnen Gläubigen, sondern auch in gläubigen Nationen die von Gott ihnen verliehenen Eigentümlichkeiten, Anlagen und nationalen Güter zu einer Wiedergeburt gelangen sollen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 30. Juni.

Die in Herrnhut tagende Synode hat beschlossen, das seit 1873 in Meißn bestehende Lehrerseminar aufzuheben. Hauptgrund für diesen Beschluß ist der Umstand, daß nur wenige auf diesem Seminar ausgebildete Lehrer in der Brüdergemeinde eine sichere Lebensstellung im Lehrerberuf finden.

Vor dem Schöffengericht **Großenhain** hatte sich der Gastwirt B. in Raundorf wegen Vergehens gegen § 328 des Reichsstrafgesetzbuches zu verantworten. Er war beschuldigt, am 7. Mai d. J. die Aussperrungs- und Verhütungsvorschriften wegen der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche dadurch verletzt zu haben, daß er am fraglichen Tage in seinem Gasthose öffentliche Tanzmusik abhalten ließ. B. führte zu seiner Entschuldigung an, daß an dem Tage, da der Tanz abgehalten wurde, ihm das amtschulmannschaftliche Verbot erst gegen Mittag mitgeteilt worden sei. Er habe geglaubt, daß die Verordnung sich noch nicht auf den fraglichen Sonntag beziehen könne. Das Gericht verurteilte B. zu drei Tagen Gefängnis.

Der **Leipziger** Reiseexpedient und Schulgeldeinnehmer **Oswin Vinus** Papfert ist am Mittwochabend mit 29000 Mark unterschlagener Gelder entflohen. Das dortige Polizeiamt hat 500 Mark Belohnung derjenigen Person zugesagt, durch deren Angaben eine Ergreifung des Flüchtigen und eine Wiederherbeischaffung des unterschlagenen Geldes oder eines größeren Teiles davon gelingt.

Das finanzielle Ergebnis des Margeritentages in **Waltersdorf**, das zunächst nur auf 10000 Mk. geschätzt wurde, übertrifft alle Erwartungen. Bisher wurden 18100 Mk. ausgezahlt. Da die Auszahlung noch nicht abgeschlossen und fortgesetzt auch noch zahlreiche Mittel zufließen, so dürfte die Bruttoeinnahme 20000 Mk. noch übersteigen. Nach Abzug der Unkosten, die gegen 2000 Mk. betragen, bleibt somit ein Reingewinn der absolut die Städte Meissen, Bauen und Zittau übersteigt. Vom vogtländischen Fischer-Quartett, das während des Margeritensfestes sowohl in der Stadt wie in der Umgebung eine emsige Tätigkeit entfaltet hatte, sind 1335 Mk. dem Zwecke des Margeritentages zugeführt worden. Ferner wurde zu demselben Zwecke von Frau Fabrikbesitzer Auguste verw. Eckstein der Betrag von 1000 Mk. überwiesen.

Die Einnahme am Margeritentag in **Adorf** betrug 1922,76 Mk., der Reingewinn 1542,76 Mk. Das Geld soll später für ein Volksbad Verwendung finden.

Bei **Ariehaus** sprang die 17-jährige Frieda Weined in die Saale. Da äußere Ursachen zu dem Selbstmord fehlen, nimmt man aus Äußerungen des Mädchens an, daß es in den Tod ging, weil ein Kräutermann ihr prophezeit hatte, daß es im 19. Jahre an Schwindsucht sterben müsse (!).

In **Dörsau** bei Weisensfeld legte der 11-jährige Schuljunge Müller im Scherz mit einem Tesching auf den 14-jährigen Schulknaben Becker an, der ein dreijähriges Kind auf dem Schoße hatte. Die Waffe war geladen, der Schuß ging los, traf Becker in die Stirn und tötete ihn.

Kurze Chronik.

Eine Lausitzer Kohlengrube in Flammen. Zu dem in Wolzow liegenden Tagsschacht der Kohlengrube „Mara II“ ist ein großer Brand ausgebrochen, der das gesamte zirka 100 Morgen umfassende Kohlenlager zu vernichten droht. Aus Senftenberg sind sieben Feuerwehren und eine Dampfspritze requiriert worden, denen es bis zur Stunde noch nicht gelungen ist, das Feuer zum Stillstand zu bringen. Der angerichtete Schaden wird auf 80 Millionen Mk. beziffert.

Ueber 500 Schafe bei einem Brande umgekommen. In Marienburg und Neustich im Kreise Arnswalde entzündeten Blitzschläge die Schafställe. 578 Schafe und 14 Kinder sind dabei verbrannt.

Rücksichtslose Automobilisten. Am Dienstag nachmittag fuhr in einer engen Straße in Wilsdruff (Werra) ein auswärtiges Automobil in scharfem Tempo zwischen eine Anzahl spielender Kinder. Das dreijährige Kind eines dortigen Einwohners wurde überfahren und erlitt schwere äußere und innere Verletzungen. Der Zustand des Kindes ist besorgniserregend. Die Insassen des Automobils fuhrten in rücksichtsloser Weise davon, ohne sich um den Zustand des überfahrenen Kindes zu kümmern. Leider gelang es ihnen, unerkannt zu entkommen.

Sechs Soldaten ertrunken. In der städtischen Stadt Dees sind am Mittwoch sechs Mann des dortigen Infanteriebataillons beim Baden im reißenden Szamosfluß ertrunken. Das Unglück wurde sonderbarerweise erst bemerkt, als das Bataillon später zum Appell angetreten war und das Fehlen von sechs Mann konstatiert wurde.

Blitzschlag in eine Naphtharaffinerie. Aus Zomburg wird gemeldet: Bei einem in der Umgebung von Gorlice ausgebrochenen furchtbaren Lawetter schlug der Blitz in eine Naphtharaffinerie. Es entstand ein großer Brand, der die ganze Nacht über wütete. Anderen Morgens stürzten die Wände des Refektoriums, die durch die enorme Gluthitze geschmolzen waren, ein und das ganze brennende Naphtha ergoß sich in die Straßen.

Ein Verbrechen an zwei deutschen Frauen in London? Am letzten Montag trafen bei einem erst seit wenigen Wochen in London wohnenden jungen Herrn Vogt seine Mutter, die etwa 60-jährige Witwe Johanne Vogt geb. Struckmeyer aus Bremen, mit einem 20-jährigen Dienstmädchen ein. Der junge Vogt ließ die Koffer ins Haus bringen und bat seine Mutter, ihn nach dem Bahnhof zu begleiten, da er eilig zur Stadt gehen müßte. Auf dem Bahnhof, der nur fünf Minuten von seinem Hause entfernt liegt, verabschiedete er sich von seiner Mutter und dem Dienstmädchen und beschrieb ihnen den Rückweg. Seitdem soll jede Spur von beiden Damen verschwunden sein. Frau Vogt trug eine Börse um den Hals und eine Bronzemarke, deren Vorzeigen sie bei ihrer Bank in Bremen zur Abhebung von Geld von ihrem Konto berechtigte. Sie trug ferner zwei Diamantohreringe und vier Ringe mit Diamanten und Rubinen sowie eine goldene Brosche mit Perlen und Diamanten. Alle Nachforschungen nach Frau Vogt und deren Dienstmädchen waren bisher vergeblich, es wird befürchtet, daß

Ehrlich währt am längsten.

Roman von Willibald Hildebrandt.

8. Kapitel.

13 Gottschall, nach dem sich Reinhold so angelegentlich erkundigt hatte, war der Nachfolger Georg Heines. Es war ein hübscher, junger Mann, aus guter Familie, der selbst ein bedeutendes väterliches Erbe besaß und eigentlich mehr zu seiner weiteren Ausbildung diese Stelle angenommen hatte, um in einiger Zeit selbst ein Geschäft zu übernehmen; da er sich rasch die Zufriedenheit des Baumeisters erworben hatte, so genügte dies für den Neffen, den Eindringling, wie er Gottschall nannte, mit scheelen Augen zu betrachten, um so mehr, als er argwöhnte, daß dieser ein Auge auf seine hübsche Kousine Jrmgard geworfen haben könnte. Doch, was bei ihm noch Vermutung war, hatte sich schon zur Tatsache herausgebildet, wovon er freilich keine Ahnung hatte, da er seine freie Zeit meist außer dem Hause verbrachte. —

Jrmgard saß in dem behaglichen Wohnzimmer allein mit einer Stickerei beschäftigt. Ihre Finger arbeiteten zunächst eine Weile emsig, schließlich immer langsamer, bis die Arbeit ganz ruhte und sie den blonden Lockenkopf nachdenklich auf die Brust sinken ließ. Sie hatte gar nicht bemerkt, wie sich leise die Türe geöffnet hatte und ihr Vater eingetreten war und seine Hand sich plötzlich auf ihre Schulter legte.

„Ach, lieber Vater, wie Du mich erschreckt hast,“ versetzte sie leicht zusammenfahrend.

„Ja, wer wird aber auch so in Gedanken versunken sein, daß man nicht einmal merkt, was ringsum vorgeht. Sollten Deine Gedanken — na, ich will es nur gleich erraten, bei einem gewissen jungen Herrn — namens Gottschall geweilt haben.“

„Vater!“

„So unrecht werde ich wohl nicht haben, denn er gestand mir soeben selbst, daß er sterblich in Dich verliebt sei.“

„Das hat er gesagt?“ fragte Jrmgard tief erröthend.

„Ja und noch mehr — er sagte sogar, daß er Deiner Gegenliebe sicher sei und Du vor Begierde darnach brennst, Frau Gottschall zu heißen.“

„Wie kann er sich unterstehen, so etwas zu sagen,“ fuhr das junge Mädchen auf, „er verdient, daß —“

„Nicht so heftig, Jrmgard,“ entgegnete lachend ihr Vater, „so hat er allerdings nicht gesagt, ich vermute, daß dem so ist. Doch allen Ernstes, ich möchte aber Gewißheit haben, wie es um Euch steht.“

„Nun, ich kann es nicht ableugnen, daß ich — nun daß ich Herrn Gottschall gerne habe, wenn es auch mit dem Heiraten noch nicht so pressiert.“

„Es ginge auch zu schnell. Ich möchte Dich wahrlich noch nicht aus dem Hause geben.“

„Nein, mein Herzensvater, ich verlasse Dich noch nicht.“

„Dann möchte ich auch noch ein bisschen mehr von Herrn Gottschall wissen, ehe ich ihm meinen Schatz anvertraue. Dein Glück ist die größte Sorge, die ich auf Erden habe.“

„Ich weiß dies, lieber Vater,“ entgegnete Jrmgard. „Ich würde Herrn Gottschall keinen Augenblick Gehör geschenkt haben, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß er auch Dir gefällt. Er hat ein so gutes Herz, ist so lebenswürdig, daß man ihn wirklich lieb haben muß.“

Ein zufriedenes Lächeln umspielte den Mund des Baumeisters.

„Ja ich glaube gerne, daß er ein gutes Herz hat und bei seinen Kenntnissen und Vermögen kann er es im Leben auch weit vorwärts bringen. Aber wir müssen noch auf etwas Weiteres unser Augenmerk richten. Um im Leben etwas tüchtiges zu leisten, ist auch Fleiß und ae-

hliches Wesen erforderlich und diese Eigenschaften sind, glaube ich, nicht gerade seine starken Seiten. Er geht auch mehr dem Vergnügen nach, als mir lieb ist, und ich glaube nicht, daß er Festigkeit genug besitzt, um nein zu sagen, wenn die Versuchung ihn über die Grenzen der Gebühre verleiten will.“

„Ach, Du urtheilst wohl zu streng, lieber Vater. Er ist wohl gerne heiter und vergnügt, aber das bin ich auch und kann das kopfhängerische Wesen nicht leiden. Ich habe ihn schon beobachtet und durchaus keine schlechten Seiten an ihm entdeckt.“

„Hast Du?“ sagte der Baumeister, sie in die Wange kneifend. „Dann muß es wohl wahr sein, was ein so weiser Kopf beobachtet hat. Aber mein Kind, Du verstehst solche Dinge noch nicht und es ist dies daher nötig, daß Dein Vater die Augen offen behält.“

„Ich mache durchaus keine so großen Ansprüche, Vater. Ich würde Herrn Gottschall ebenso so lieb haben, wenn er auch vermögenslos wäre, denn Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.“

„Ach, ich kenne zum Glück dies ein bisschen besser als Du,“ verlegte der Baumeister. „Solch ein Mädchen, das nie von des Vaters behaglichem Heerd fortgekommen ist und nichts weiß von dem Ernst des Lebens, träumt stets nur von der Liebe in der Hütte und wenn sie es versuchen müßte, so ginge es ihr wie derjenigen, die eine halbe Million dazu haben wollte. Es ist durchaus notwendig, daß tüchtere Köpfe für Euch Mädchen denken.“

„Er hat aber bereits mein Versprechen, Vater, daß ich keinen anderen heiraten wolle. Er hat mich gar so innig darum, daß ich es ihm doch nicht abschlagen konnte.“

Der Baumeister zog bei diesem Geständnis seiner Tochter das Gesicht in sehr ernste Falten.

„Du kleines, törichtes Ding,“ sagte er. „Wer wird sich auch so Knall und Fall verloben?“

Die Verbrechern zum Opfer gefallen sind. Auch in Bremen ist über ihren Verbleib nichts bekannt. Die Bremer Kriminalpolizei wurde von London aus direkt benachrichtigt.

30 Bauern ertranken. In dem an der Wolga gelegenen Dorfe Krasnoje fand ein Volksfest statt. Als ein plötzliches Unwetter losbrach, drängte alles nach der Fähre; das überladene Fahrzeug schlug um und 30 Bauern ertranken.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Epielplan der Dresdner Theater.
 Residenztheater: Sonntag (2. Juli) Dienstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag (9. Juli) und Montag (10. Juli) Politische Wirklichkeit, Montag (3. Juli) Die Musterweiber, Mittwoch Die Ehre, Donnerstag Bummelstudenten. Anfang abends 8 Uhr.
 Viktoria-Salon: Geschlossen.

Unter der Lupe.

Ein Stüdchen Zeitgeschichte in Versen.

Manche Nachricht sucht Verbreitung
 Durch den Draht von Land zu Land,
 Auf der Telegraphenleitung
 Laufsteg sogar der Späh gespannt;
 Vollgepfropft mit neuem Wissen
 Stürzt er auf die Spähin los,
 Spricht: was hab' ich hören müssen,
 Liebe Gattin denk Dir bloß:
 Englands Krönungs-Feiertage
 Sind ja endlich nun vorbei,
 In der Zeitung ward zur Plage
 Schon das ew'ge Einerlei.
 Dafür sah bei den Franzosen
 Wieder man von neuem ein,
 Daß Minister nicht auf Rosen
 Pflegen dort gesetzt zu sein.
 Monis Ministerium
 Danke ab, wie längst zu lesen.
 Ewig schade bleibt es drum,
 Nützlich wär' das nicht gewesen;
 Der "Monismus" ist vorüber,
 Marianne, Dir geht's trüber!
 Auch das Herrenhaus in Preußen
 Hat es nunmehr gutgehessen,
 Daß der Feuerblut, der roten,
 Man jetzt übergibt die Toten.
 Heißer wie seit langer Zeit
 Wogte freilich erst der Streit,
 Doch man einigte sich gütlich,
 Jetzt ist alles wieder friedlich.
 Meneliks Palastsohdaten
 Ist die Revolution
 Dieses mal vorbeigeraten,
 Fester steht als je sein Thron.
 Von dem brit'schen Seemannsstreik
 Hört man wenig, ausgeblieben
 Ist die Wirkung, und die Macher
 Fischen diesmal nicht im Trüben.
 Hoch am blauen Himmel blinken
 Die Maschinen vieler Flieger,
 Geld- und Ehrenpreise winken
 Als Belohnung für den Sieger.
 Auf dem Balkan ward es schlimmer
 Und wird vorderhand so bleiben,
 Montenegro sucht noch immer
 Sich an der Türkei zu reiben;
 Rußland, Oestreich harrn im Stillen,
 Ohne sich dazwischen zu legen,
 Daß die Wünsche sich erfüllen,
 Die sie selbst im Herzen hegen.
 Und wer weiß, es will mir scheinen,
 Dieser Streit so groß und kindlich,
 Hält Europa auf den Beinen,
 Schärft die Gegensätze stündlich.

Aktuell seit Jahr und Tagen
 Sind ja stets die Balkanfragen."
 — So der Späh, als seine Blitze
 Plötzlich jetzt die Gattin trafen,
 Sah sie brütend auf den Stern
 Und war selig eingeschlafen. —

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die prägnanteste, nicht aber die beste Verantwortung.)

Ein sehr bekannter Superintendent besichtigte vor einer jeden Kirchenvisitation den Gottesacker. Die Hausväterversammlung pflegte er dann ungefähr mit folgenden Worten einzuleiten. "Die Friedhöfe sind für mich ein getreues Spiegelbild meiner Kirchengemeinden." Wenn doch ein solcher tatkräftiger Revisor einmal auf den Wilsdruffer Friedhof käme! Die Wasserhältnisse auf demselben spotten aller Beschreibung. In der trockenen Zeit versagt der Brunnen vollständig. Er spendet sein edles Raß nur an regnerischen Tagen, wenn also die Gräber nicht begossen zu werden brauchen. In früheren Jahren wurde der Leibelstand nicht so brüderlich empfunden, da in unmittelbarer Nähe, nämlich am Elektrizitätswerk, ein Hydrant der städtischen Wasserleitung zur Benützung stand. Ganz sonderbarerweise hat man aber denselben — zum größten Leidwesen aller Besucher des Friedhofes — sperren lassen. Noch sei bemerkt, daß die Wasserleitung nur bis in die Wohnung des Totenbettmeisters gelegt worden ist. Es ist nicht angängig, diesem das Wasser anzubringen, da er den Wassergang aus seiner Tasche zahlt. Hier tut baldige Abhilfe ganz not! Was wird andernfalls die Folge sein? Jeder Dresdner, der das Grab eines lieben Angehörigen auf dem Wilsdruffer Gottesacker begreifen will, bringt sich eine Kanne Wasser von Dresden mit. Tableau!

Vermischtes.

* **Von einer lustigen Geschichte** erzählt man aus der nahen Großstadt. kommt da kürzlich ein eleganter Herr mit einem finlen, nervösen Terrier in eines der größten Delikatessengeschäfte, um seine Einkäufe zu machen. Während der Käufer unter den vorgelegten Waren seine Auswahl trifft, sucht der Hund sich auf seine Weise zu unterhalten und beschnuppert schließlich einen vor der Tür stehenden Korb lebender Hummern. Ein besonders lebhaftes Prachtexemplar dieser Tiergattung ergreift plötzlich mit seinen Säueren die kurze Rute des Terriers, welcher lechterer unter Schmerzgeheul, den Hummer hinter sich herschleifend, Reißaus nimmt. "Im Gotteswillen" ruft der Ladenbesitzer erschrocken aus, "gerade der teuerste und größte Hummer der ganzen Sendung, und schon von Herrn Major X. bestellt. Herr, pfeifen Sie doch Ihrem Hundel!" — "Fällt mir gar nicht ein", erwidert der Käufer phlegmatisch, "pfeifen Sie doch Ihrem Hummer!"

* **Zehn Gebote für Ehefrauen.** Frau Maeterlinck hat die Grundzüge, mit deren Hilfe sie, wie sie sagt, "auch unter den schwierigsten Umständen" eine glückliche Ehefrau geworden und geblieben ist, zu folgenden zehn Geboten zusammengefaßt: 1. Vergiß nie, daß die wahre Ehefrau die unabstellbare Hälfte der einen vollkommenen Einheit ist. zu der sich zwei unvollkommene Persönlichkeiten vereinigt haben. — 2. Jede Hälfte des ehelichen Ganzen hat ihre besonderen Aufgaben, die deinen sind, auf alles acht zu haben, vorzuzugeln, nachzugeben, aufzubeitern, zu beruhigen — und so die geistige Kraft des Gatten zu erhöhen. — 3. Vertraue niemals gemieteten Personen die wichtigsten Bedingungen des körperlichen Wohlergehens deines Gatten an; lerne und übe täglich die Kunst, die für ihn bestimmte Nahrung auszuwählen und zu bereiten. — 4. Steh jeden Tag zu, daß seine Kleider in Ordnung und sauber sind und der Jahreszeit entsprechen. — 5. Entwickle dich zu einem unfehlbaren Barometer, an dem man jeder Zeit die elektrischen Entladungen, die zum ehelichen Leben gehören, voraussehen und ungefährlich machen kann. — 6. Betrachte dich als das jederzeit gebrauchsfertige Segenmittel gegen deines Gatten schlechte

Stimmungen; seinen frohen Stunden aber sei eine freudige Befährtin. — 7. Sei mit deinen Zärtlichkeiten zurückhaltend, bis du siehst, daß das Raß tabellos gewesen ist; Räße sind für einen hungrigen Mann wie bloßer Schaum für eine ausgetrocknete Zunge. — 8. Deine Zunge benutze nur zur Zustimmung, zum Widerspruch nur deine Augen. — 9. Hat dein Gatte einen Sittensfall, so sprich mit ihm nicht vom Tanzen. — 10. Willst du deinen Gatten davon überzeugen, daß du eine bessere Schauspielerin als Sarah Bernhardt, eine bessere Tänzerin als die Pawlowa bist, so zeige ihm, daß du besser zu kochen verstehst als der beste Koch.

Rätsel-Ged.
Preis-Rätselprung.

wir	sen	ge	neu	tren	ber	net	doch	
nicht	leg	den	laf	seg	es	nicht	ganz	
blei	uns	al	ber	mer	glück	ein	wird	
in	ben	im	Das			selbst	nicht	das
dein	les	sel	Leben			le	läßt	wir
doch	de	le	den	hin	sind	ges	dir	
was	wird	die	laf	geg	dein	nein	sich	
stun	sen	be	ein	sein	um	net	gan	

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Büch er - Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch abend** in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: "Preisrätsel-Lösung" eingegangen sind. Um Inanspruchnahme bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. — Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnementsquittung vorzuzeigen.

Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 6 8 Werk der darstellenden Kunst.
- 2 3 4 5 3 7 8 weiblicher Vorname.
- 3 2 6 8 Bezeichnung.
- 4 2 3 4 8 Verwandte.
- 5 4 4 5 6 2 3 8 Möbelstück.
- 6 5 3 2 4 Zeitbezeichnung.
- 7 5 Gestalt der griechischen Mythologie.
- 6 2 7 3 mitteleuropäischer Fluß.
- 8 4 2 4 staatswissenschaftlicher Ausdruck.

Scherzrätsel.

Mein Gatte will es heute haben,
 Er preißt's als schönste aller Gaben,
 Die uns der junge Rat beschert.
 Gern bin ich ihm ja auch zu Willen,
 Und möchte seinen Wunsch erfüllen,
 Doch teuer ist, was er begehrt.

Von meinem Wirtschaftsgeld, dem knappen,
 Reich's nicht für solche Extrahappen.
 Da muß ich anders schaffen Rat.
 Ich nahm es, doch mit d am Ende,
 Und kaufte die gewünschte Spende,
 Die feinste Sorte, die man hat.

Lösungen in nächster Nummer.

Ehrlidi währt am längsten.

Roman von Willibald Hildebrandt.

14 Der Baumeister fuhr fort: „Aber wenn Du ihm Dein Versprechen gegeben hast, so läßt sich daran vor der Hand nichts ändern. Warum hast Du aber vorher nicht mit mir Rücksprache genommen? Hoffen wir, daß Dich Deine Wahl einst nicht gereuen werde.“

9. Kapitel.

Wir haben den jungen Auswanderer verlassen, wie er auf dem Dampfer die Bekanntheit des älteren Mannes machte. Während der Dauer der Ueberfahrt, die von herrlichem Wetter begünstigt gewesen, hatte er im Verlaufe der öfteren Unterhaltung einiges über die Persönlichkeit dieses neuen Bekannten erfahren.

Derielbe war ein eingehender Kenner der amerikanischen Verhältnisse, war er doch selbst vor vielen Jahren aus seiner schwäbischen Heimat dorthin ausgewandert, hatte zuerst als Farmer, dann als Goldsucher ein kümmerliches, entbehrungsreiches Dasein gekristet, bis das Glück ihm hold gewesen und er durch mehrere größere Geldhunde zum reichen Manne geworden war. Als ihm der junge Mann erzählte, welche Absicht ihn nach Amerika führe, da schüttelte er den Kopf bedenklich und meinte:

„Da wird es wohl gute Weile haben, ehe Sie diesen Castrea finden, wenn Sie nicht einmal wissen, nach welchem Teile Amerikas er sich begeben hat. Wer soll unter diesen Millionen Menschen einen einzigen ausfindig machen.“

Georg Heine wurde durch diese Aussicht trotz seiner Zuversicht stark entwölgt.

„Nur nicht gleich den Mut verloren, junger Mann.“

Wohnte ihn der Andere. „Und wenn Sie ihn nicht finden, was dann? Willst du es auch nicht ändern. Darum kommt

Ihr Euer Glück doch drüben machen, ist es doch noch viel größeren Spigebuben gelungen, steht doch keinem Menschen an die Stirne geschrieben, was er auf seinem Kerbholz hat.“

Hierüber war doch Georg Heine anderer Meinung. Ihm war ein ehrlicher Name das höchste Gut auf Erden. Aber er schwieg, um dieses unerquickliche Gespräch abzubrechen.

Als wenn sich eine neue Welt vor ihm erschloffe, so kam es Georg Heine vor, als nach Erfüllung der üblichen Formalitäten er den Dampfer verlassen hatte und an der Seite des Graubärtigen sich zwischen den Menschenmengen hindurch drängte, die den Hafeneingang erfüllten. Zwar war ihm die's Leben und Treiben nicht ganz fremd, war er doch selbst in einer Hafenstadt aufgewachsen und hatte oftmals schon als Knabe die Ankunft der mächtigen Ozeandampfer, der großen Segelschiffe beobachtet. Aber hier in New-York war es doch noch etwas anderes. Da wogte und flutete es durcheinander, da schlugen Stimmen an sein Ohr, deren Laute er nicht verstand. Nur seltener vernahm er deutsche Laute. Und dann diese mächtigen Gebäude, die unter dem Namen Wolkenkratzer ihm wohl bekannt waren, jetzt konnte er sich mit eigenen Augen davon überzeugen, daß die Schilderungen hierüber nicht übertrieben waren.

„Kümmern Sie sich doch mehr darum, wo sie kriegen und nicht wo sie fliegen,“ ermahnte ihn eben noch sein Begleiter in der ihm eigenen, derben Art, was aber durchaus nicht böß gemeint, als Georg Heine sich etwas hart angerempelt fühlte, und eben wollte er seinen Unwillen darüber kund geben, als er mit einem Male fühlte, wie der kleine Koffer ihm entwand, den er in der Hand trug und in dem er seine Baarmittel aufbewahrte; den Ledergriff hielt er aber noch in der Hand.

Der Schreck über diesen frechen Raub lähmte ihn für

einen Augenblick fast. Als er sich davon erholt und umschaute nach dem frechen Räuber seines Eigentums, da sah er wohl ringsum Menschen, aber von seinem Koffer entdeckte er nichts. Nun erst begriff er den Zusammenhang — mit großer Geschicklichkeit war mittelst eines scharfen Instrumentes der Ledergriff durchgeschnitten worden und mit ebensoviel Gewandtheit und Geschick war er von dem oder den Dieben an sich gerissen und fortgeschafft worden. Hier, wo kein Mensch auf den anderen achtete, konnte so etwas sehr wohl geschehen.

Ratlos blieb der junge Mann stehen — was sollte er nun anfangen; mittellos stand er da und wahre Verzweiflung packte ihn, daß er sich am liebsten in das Wasser gestürzt hätte. Jetzt erst wurde auch sein Begleiter auf ihn aufmerksam, dem er nun sein Mißgeschick mitteilte.

„Mensch, Sie müssen doch im Beck geboren sein,“ sagte dieser. „Erst hängt man Ihnen einen Diebstahl an, dann laufen Sie dem Urheber nach, der wer weiß wo sich aufhält und jetzt stiebt Ihnen auch noch so ein Gallunke Ihr lehtes bischen, kann das denn noch einem zweiten passieren?“

„Und ich kann doch in keinem Falle eine Schuld meinerseits darin finden,“ entgegnete Georg Heine niedergeschlagen. „Warum verfolgst nun gerade mich das Unglück so.“

„Ja, warum,“ wiederholte der Andere. „Aber hierüber lange Betrachtungen anzustellen, hat keinen Zweck, geschehen ist geschehen, aber was fangen Sie nun an?“

Der junge Mann schwieg; mit Deutlichkeit trat ihm jetzt vor Augen, in welcher traurigen Lage er sich befand. Was er beginnen sollte, darüber war er sich gar nicht klar. Ohne Stellung, ohne Bekannte, ohne Geld in dieser wildfremden Stadt, verzweifelter konnte seine Lage gar nicht sein.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.
Osten 1911 — 46. Schuljahr. Schulgebäude und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Behandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- u. Lehrjahrschule). Jahres- und Halbjahrs-kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.
a) für befähigte und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)
b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindevienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Baugewerks-, Werkmeister-, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für zum Teil ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Kleinische Handels- u. höhere Fortbildungsschule L. O. Kleinich.
Dresden A. 1, Moritz-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.



TEILZAHLUNG!

Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.

Hochinteressanter Pracht-Katalog m. über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. Die Firma JONASS & Co. hat an über 20.000 Orten Deutschlands Kunden. — Jährlicher Versand über 25.000 Uhren.

Jonass & Co., Berlin 638 Belle-Alliancestr. 3
Gegründet 1868. Vervollständigtes vmer Beamtenverleas. Gegründet 1898.

Seelig's



kandiierter
Korn-Kaffee
nur in
Original-Paketen
niemals lose!
Das Beste
seiner Art

Turnerhemden
zum Binden
Turnerhosen
lange und Kniehosen
Turnergürtel
Hosenträger
empfehl
Smil Glathe,
Wilsdruff.

Prospekt frei. Garantie
Zurücknahme.
Franko-Lieferung.
Mit u. ohne Heizung. Wenig Raum, wenig
Wasser beanspruchen meine solid gearbeit.
Wannen von 13 Mk. an. Tausende im
Gebrauch. Beste freiwillige Zeugnisse.
Bernb. Häbner, Chemnitz no. 370
Vertreter überall gesucht.

Zur Pflege der Haut.
Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut,
wie **Blüten und Pickeln, Mit-**
esser, gelben Teint, Leberflecken,
Warzen, Sommersprossen, trockne
und rissige Flechten (Barflechten)
Ekzem, alte, offene Weinschäden,
Krampfadergeschwüre, Salz-
fluß, geheime Leiden, Folgen d. Onanie,
besonders chronische, nervöse und vor-
zeitige Schwächezustände, **Weiß-**
fluß, Garm-, Blasen- u. Nieren-
leiden, Weisnässen behandelt diskret
seit 32 Jahren **Wittig, Dresden,**
Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.
Sprechzeit: täglich von 9-4 Uhr,
Sonntags von 9-1/2 Uhr.
Genauere Garmuntersuchung.

Von Dienstag, d.
4. Juli, ab stelle ich
wieder im Oberen
Gasthof i. Kessels-
dorf eine große
Auswahl
vorzüglicher Milchkuhe
beste Qualität, hochtragend und frisch-
melkend, zu bekannt soliden Preisen bei
mir zum Verkauf und nehme Schlachtvieh
zu höchsten Preisen in Zahlung.

Hainsberg, Emil Kästner.
Telephon Amt Deuben-Potschappel Nr. 96.
Schlachtpferde
kauft zu den höchsten Preisen
die erste Hofschlächterei von
Heinrich Hanisch, Potschappel,
Telephon 2779, Turnerstraße.
Bei Unglücksfällen bin mit Transport-
wagen sofort zur Stelle.

Sommerfrische Grund bei Mohorn.



Empfehle allen Sommerfrischlern,
Touristen, Vereinen und Einheimischen
mein der Neuzeit komfort. eingerichtete
Gasthaus. 15 Fremdenzimmer, Bäder,
grosser Garten ff. Speisen u. Getränke.
Nachweis f. Privat-Sommerwohnungen.
Um gütigen Besuch bittet
Curt Claus, Besitzer.
Telephon 20 (Amt Mohorn.)
Gesellschaftssaal mit grossem
Orchestrion zu freier Verfügung.

Koche auf Vorrat Dies Wortzeichen



gibt Ihnen die Gewissheit, dass Sie es mit den echten
WECK'schen
Gläsern und Frischhaltungsapparaten
zu tun haben. Verl. Sie Preisliste u. Gebrauchsanweisung.
Dresdner Str. 94 **Paul Schmidt** Ecke Rosenstr.
Telephon 84.

Erfrischungsgetränke

denen der Saft der Früchte zugelegt ist, bilden
an warmen Tagen ein beliebtes und nicht zu
entbehrendes Labial, doch ist die Verwendung
der Früchte durch Auspressen zu unbillig u. fol-
spielig. Dem ist nun auf leichte Art mit den so beliebten u.
bereits millionenfach gebrauchten Reichels Limonaden-
Sirup-Extrakten abgeholfen. Dieselben enthalten das volle
edle Fruchtaroma u.
ergibt eine Flasche
5 Pfd. Limonaden-
sirup von ausnehm-
werter Qualität und
reinstem Fruchtge-
schmack in Himbeer,
Kirsch, Erdbeer, Zi-
tronen, Orange, u.
Zimmet u. s. w.
Originalflasche
75 Pfennig.
Zur Probe
1/4 Flasche
40 Pfennig.

Erhältlich in den bekannten Drogerien, die „Original-Reichel-
Essenzen“ führen, wenn ausnahmsweise nicht, Versand ab Fabrik.
Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt!
Man nehme nur die echte Marke „Lichtberg“ von Otto Reichel,
Berlin SO., denn diese ist einzig und unbefälscht. Ausführliches
illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalte“ gratis.

Alleinige Niederlage in Wilsdruff bei **Paul Kletzsch, Drogerie.**



Elfen-
bein-
Säge. Nur echt
mit Marke
„Elefant“
Fabrikanten:
Günther &
Hauptner
Ehemals-Kappel
In fast allen
Materialwaren-,
Eisen- und Dro-
geriegeschäften, hab.
Nachahmungen
welche man zurück-

Gelegenheitskauf.

Neuer Tubularseparator,
250 Liter Stundenleistung, spielendleichter
Gang, schärfste Entschmutzung und wenig
Dampfverbrauch, Reparaturen fast ausgeschl.,
mit Hand oder Kraftantrieb, ist **billig zu**
verkaufen.
Alfred Plattner, Klempnermstr.
Wilsdruff.
NB. Auf Wunsch stelle selbigen zur
Probe ohne Kaufzwang. Nehme alten zu
höchstem Preise mit in Zahlung. Nieder-
lage aller Tubularerfabriken.



Für Schlachtpferde
zahl wegen grossem Umsatz
per Zentner (Lebendgewicht) bis 13 Mk.
Bruno Ehrlich, Deuben.
Telephon 74.
Nichtlaufende Pferde werden sofort
ver Wagen abgeholt.

Zum Damenfrisieren

a. Kopfwäsche (Salon separat) hält
sich bestens empfohlen
Frau Ella Blume,
Dresdner Str. 97 I.
Erfinder. Eine gute Idee kann zu
Bobstand führen d. sach-
gemäher Ausnutzung. 577 Erfinderaufgaben
für 50 Pfg. Probezeitchriften für Patentneu-
heiten gratis. Rat und Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Büro
Ebel & Schmidt,
Dresden, Pragerstraße 25.
Ränzels Zahnfitt à 50 Pf.
flüssigen Selbstplombieren hohler
Zähne empf. Löwenapotheke Wilsdruff.

Offerten

unter E. T., G. K., Z. H. 100 und I.
100 sind noch abzuholen in der Expedition
des Wochenblatt für Wilsdruff.

Naturreinen, verbürgt echten
Bienenhonig
höchsten, in Scheiben a Pfd. 1,20 Mk.,
in Gläsern 1 Mk., verkauft von nun ab
P. Kirchner, Birkenhain.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die älteste
Hofschlächterei von Oswald Mönch,
Potschappel. Telephon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Trans-
portwagen sofort zur Stelle.

95

Sonnabend, den 1. Juli, bis Montag, den 10. Juli.

Eckstein's berühmte Pfg.-Woche.

Zum Einheitspreis von 95 Pfg. sensationelle Angebote.

1 Waschgarnitur

(Ständer, Schüssel u. Seifenschale) oder 1 Waschgarnitur, fein dekoriert, ohne Ständer, 3 teilig 95 Pfg.

12 Stück weisse starke Teller und 1 Kaffeetopf oder 1 Satz (6 Stück) Schüsseln u. 2 Esslöffel 95 Pfg.

1 Gewürzschrank, eiche lackiert, mit 6 Stück dekorierten Tönchen oder 2 Stück Kaffee- und Zuckerbüchsen und 1 Kakao- oder Teebüchse 95 Pfg.

4 Paket Schwedenhölzer

oder 6 Stück prima Scheuertücher oder 6 Stück prima Scheuerbürsten 95 Pfg.

6 Stück echte Buttermilchseife

(Marke Sennerrin) oder 5 Rollen Butterbrotpapier 95 Pfg.

3 Riegel Haushaltseife

und 1 Paket Wasserglassseife oder 2 Paket Seifenpulver 95 Pfg.

12 Schachtel beste Schuhcreme „Jaffolo“

in grossen Dosen oder 5 grosse Dosen Ledertett oder 6 Rollen Klosettpapier 95 Pfg.

1 Feldstuhl

mit gutem Bezug, fein poliert, oder 2 Feldstühle, 55 cm hoch 95 Pfg.

1 Kleiderhaken

70 cm lang, mit 7 Stück vernickelten Doppelhaken oder 12 Stück Kleiderbügel mit Hosenhalter 95 Pfg.

1 Paar pa. Herren- oder Damenpantoffel mit Ledersohle oder 1 Paar Segeltuchschuhe mit Ledersohle 95 Pfg.

2 Paar Cordpantoffel mit Ledersohlen für Kinder oder 1 Paar Segeltuchschuhe und 1 Schuhbürste 95 Pfg.

1 Emaille-Eimer

stark, Durchmesser 28 cm, oder 1 prima Emaille-Topf, Durchmesser 20 cm 95 Pfg.

1 Zink-Eimer, 28 cm Durchmesser, und 2 Paket Seifenpulver oder 1 eiserner Topf oder 1 Bratpfanne 95 Pfg.

1 Giesskanne

ff. lackiert, oder 1 Konsol mit 3 (Sand, Soda, Seife) Behältern 95 Pfg.

1 Küchentafel

„Was fehlt uns heute?“, oder 1 Spülbrustblech mit 4 Bürsten, ff. lackiert 95 Pfg.

Echt Porzellan:

1 Salatschüssel, bunt dekoriert und 6 Stck dazupassende Kompotenschüsseln, zus. 95 Pfg.

5 Paar Kaffeetassen mit feinem Kleeblatttrand oder 1 Butterdose mit Kleeblatt und 6 Stück Butterteller 95 Pfg.

1 Kaffeekanne oder 6 Paar dicke Tassen oder 5 Stück Kaffeetöpfe, runde Form 95 Pfg.

1 Satz (6 Stück) fein dekorierte Milchkanne 95 Pfg.

Turngeräte:

1 Brettschaukel oder 1 Trapezstange oder 1 Paar Schweberinge oder 1 Hängematte 95 Pfg.

1 Rucksack

mit Regenklappe u. Tasche oder 1 Picknickdose 95 Pfg.

1 prima Marktnetz mit Stäben, gefüttert oder 1 Markttasche aus doppeltem Ledertuch 95 Pfg.

1 Putz-Kommode

mit 3 Schubladen oder mit 1 Schublade und 1 Flaschenschrank 95 Pfg.

1 Plättbrett, 125 cm lang, oder 2 Stück prima gut bezogene und gepolst. Aermelbretter 95 Pfg.

1 Quirgarnitur mit Konsol für Nudelrolle, Fleischklopper u. 4 Löffel und Quirle 95 Pfg.

1 prima Waschbrett oder 1 Fussbank oder 4 Stück fein geschälte Waschstützen 95 Pfg.

Konservengläser

mit luftdichtem Verschluss

Inh. $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ 1 $1\frac{1}{2}$ 2 Liter nur 95 Pfg.
4 4 2 2 2 Stück

1 feiner Butterkühler mit Glashekel oder 1 gewöhnlicher Butterkühler und 6 Stück feine Kompotenschüsseln 95 Pfg.

1 Satz (5 Stck.) ff. Glasschüsseln oder 6 Stck. Wassergläser u. 6 Stck. Weingläser, Sternmuster 95 Pfg.

1 Paar prima Hosenträger oder ein feiner Spazierstock oder 1 prima Herren- oder Damen-Portemonnaie 95 Pfg.

1 Kavaller-Uhrkette oder 1 Double-Kette u. 1 Double-Ring 95 Pfg.

1 Rasier-Garnitur oder 1 Vogelbauer mit 1 Schubkasten, 2 Futterhäpfen und Stäben 95 Pfg.

1 Essenträger mit Verschluss oder 1 Taschenkrug (Patent) oder ein Emaille-Kaffeekrug m. Deckel Inhalt 2 Liter 95 Pfg.

Schiller oder Goethe-Büste

Mozart- oder Beethoven aus waschbarer Elfenbeinmasse, 26 cm hoch 95 Pfg.

1 feiner Wandschrank oder 1 Tabakkasten od. 1 Nähkasten 95 Pfg.

1 Schwarzwälder Uhr oder 1 Barometer, 1 Wandspruch oder 1 Wandbild 95 Pfg.

1 Fächerpalme (6 Blatt) mit Kübel oder 1 Palmenständer 95 Pfg.

1 Postkarten-Album od. 1 Fruchtschale od. 2 Stück moderne Stangenvasen 28 cm hoch 95 Pfg.

Mathilde-Weingläser

6 Stück feine Madeira-Weingläser 5 Stück Rot- oder Weissweingläser 95 Pfg.

10 Stück Bierbecher mit Goldrand oder 8 Stück mit feinem Goldrand 95 Pfg.

6 Stück starke Bierbecher oder 5 Biergläser mit Heinkel 95 Pfg.

1 Fischaquarium aus starkem oder 1 Fischglocke mit Ständer oder 1 Käseglocke 95 Pfg.

Von einer Ecke bis zur andern lesen Sie bitte alles genau es ist in Ihrem Interesse.

ECKSTEIN

Sonntags nicht geöffnet

Auf 95 Pfennig-Artikel wird kein Rabatt gewährt.

1 prima Wäscheleine (20 m lang) und 2 Schock Klammern oder 1 fein polierter Gurkenhobel 95 Pfg.

1 Posten Wäschekörbe aus Weidengeflecht (ca. 60 cm lang) oder 1 Handkorb oder 1 Papierkorb 95 Pfg.

5 Stück Aluminium-Kaffeetöpfchen oder 2 Paar prima Solinger Bestecke oder 5 Paar gewöhnl. Bestecke 95 Pfg.

6 St. Kaffeetöpfe u. 2 St. Steingut-Schneldebretter 95 Pfg.

1 extragr. Gummiball

oder 1 Ballschläger und ein Gummiball 95 Pfg.

1 prima Schubkarren oder 1 Schubkarren, 1 eiserner Rechen u. 1 Schaufel und 1 Kindergiesskanne, gross und 1 Eimer, zusammen 95 Pfg.

1 Charakterbaby aus Celluloid oder Porzellan od. 1 Baukasten 95 Pfg.

1 Segelschiff und 1 Carton Schwimmtiere und 1 Treibriifen 95 Pfg.

Linoleumläufer

60 87 90 100 110 130 cm breit

95 120 150 168 198 250 Pf. pr. Mtr.

200 cm breit, glatt . . . Meter 298

200 cm breit, gemustert Meter 330

glatt 1a Meter 498, granit Meter 675

Reibmaschinen 125, ganz emailliert 198, Wirtschaftswagen in grösster Auswahl 185, 198, 250 bis 675 Pfg.

Emallewaren in bekannten 1a Qualitäten, bill. Preise, grau, blau, hellblau, dunkelblau, marmor. Beste Bezugsquelle für Wirtschaftsartikel.

Zum Wohnungswechsel

bringt in reichhaltiger Weise billige Angebote

Vitrageanstangen 34, 40, 48, 60

Doppelfenster 68 und 95 Pfg.

Prima Gardinenanstangen

Länge 100 110 120 130

Serie I 24 28 33 38

Serie II 38 44 48 54

vorrätig in allen Längen bis 2 Meter

Gardinen-Rosetten, gr. Paar 18 Pfg.

Eiserne Zoggardinenanstangen, bis 140 cm 75 Pfg., bis 180 cm 220 cm 110 Pfg. — Eiserne Stangen

48, 58, 68 Pfg. — Porzellananstangen aus Emaille, kompl. 1,50, 2,25, 3,50 Pfg.

Beleuchtungsanstangen, Stöck 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100 Pfg.

Scheibengardinenanstangen mit Schrauben 16, 22 Pfg.

1 Wichsgarnitur

besteh. aus 1 Wichskasten, 1 Wichsbürste, 1 Schmutzbürste, 2 Antragsbürsten, 1 Dose Schuhcreme, zusammen 95 Pfg.

1 Eierschrank mit Delft-Einlage oder ein Wäschetrockner mit Stäben 95 Pfg.

1 starker Holzkohlenkasten und 1 Kohlenschaukel oder ein Blechkohlenkasten lackiert mit Henkel 95 Pfg.

1 prima Fussabstreicher und ein Möbelklopper und 1 Staubwedel, zusammen 95 Pfg.

12 Stück Aluminium-Kaffeelöffel oder 6 Stück Aluminium-Esslöffel und ein Kinder-Aluminium-Esslöffel 95 Pfg.

12 Stück fein gravierte Esslöffel und 12 Stück Kaffeelöffel, zusammen 95 Pfg.

1 Blechkaffeekoher mit Deckel, 1 Spirituskocher und zwei Kaffeestücke 95 Pfg.

1 Posten Wachstuchdecken 75x100 b. 86x100 cm gr. St. 95 Pfg.

1 Meter Linoleum, schön gemustert 95 Pfg.

1 Wachstuch-Garnitur, bestehend aus 1 Küchentischdecke, 1 Bankdecke, 1 Stuhlsitz, 1 Leitungsschoner und 1 Schrankstreifen, zusammen nur 95 Pfg.

1 prima Handfeger, echt Rosshaar oder 1 Rosshaarbesen od. 1 Schrubber mit Stiel, 1 Kehrschaufel u. 1 Handfeger 95 Pfg.

Potschappel

Strasse 23 (am Bahnhof)

Zusammen den 1. Juli bis Montag den 10. Juli
Böckstein's berühmte
Pfig.-Woche.

95

Zum Einheitspreis von 95 Pfg. sonstige Angebots

1 Waschgarnitur 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken	1 Turngestütze 1 Turngestütze mit 12 Stücken 1 Turngestütze mit 12 Stücken 1 Turngestütze mit 12 Stücken 1 Turngestütze mit 12 Stücken 1 Turngestütze mit 12 Stücken 1 Turngestütze mit 12 Stücken 1 Turngestütze mit 12 Stücken 1 Turngestütze mit 12 Stücken 1 Turngestütze mit 12 Stücken 1 Turngestütze mit 12 Stücken	1 Ruckbank 1 Ruckbank mit 12 Stücken 1 Ruckbank mit 12 Stücken 1 Ruckbank mit 12 Stücken 1 Ruckbank mit 12 Stücken 1 Ruckbank mit 12 Stücken 1 Ruckbank mit 12 Stücken 1 Ruckbank mit 12 Stücken 1 Ruckbank mit 12 Stücken 1 Ruckbank mit 12 Stücken 1 Ruckbank mit 12 Stücken	1 Punkt Schwebstuhl 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken 1 Punkt Schwebstuhl mit 12 Stücken	1 Tischstuhl 1 Tischstuhl mit 12 Stücken 1 Tischstuhl mit 12 Stücken 1 Tischstuhl mit 12 Stücken 1 Tischstuhl mit 12 Stücken 1 Tischstuhl mit 12 Stücken 1 Tischstuhl mit 12 Stücken 1 Tischstuhl mit 12 Stücken 1 Tischstuhl mit 12 Stücken 1 Tischstuhl mit 12 Stücken 1 Tischstuhl mit 12 Stücken	1 Einziehbüchse 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken 1 Einziehbüchse mit 12 Stücken	1 Gieskanne 1 Gieskanne mit 12 Stücken 1 Gieskanne mit 12 Stücken 1 Gieskanne mit 12 Stücken 1 Gieskanne mit 12 Stücken 1 Gieskanne mit 12 Stücken 1 Gieskanne mit 12 Stücken 1 Gieskanne mit 12 Stücken 1 Gieskanne mit 12 Stücken 1 Gieskanne mit 12 Stücken 1 Gieskanne mit 12 Stücken	1 Kochtopf 1 Kochtopf mit 12 Stücken 1 Kochtopf mit 12 Stücken 1 Kochtopf mit 12 Stücken 1 Kochtopf mit 12 Stücken 1 Kochtopf mit 12 Stücken 1 Kochtopf mit 12 Stücken 1 Kochtopf mit 12 Stücken 1 Kochtopf mit 12 Stücken 1 Kochtopf mit 12 Stücken 1 Kochtopf mit 12 Stücken	1 Waschgarnitur 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken 1 Waschgarnitur mit 12 Stücken
--	---	---	--	---	--	--	---	--



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Erich Sigmund, Wilsdruff.

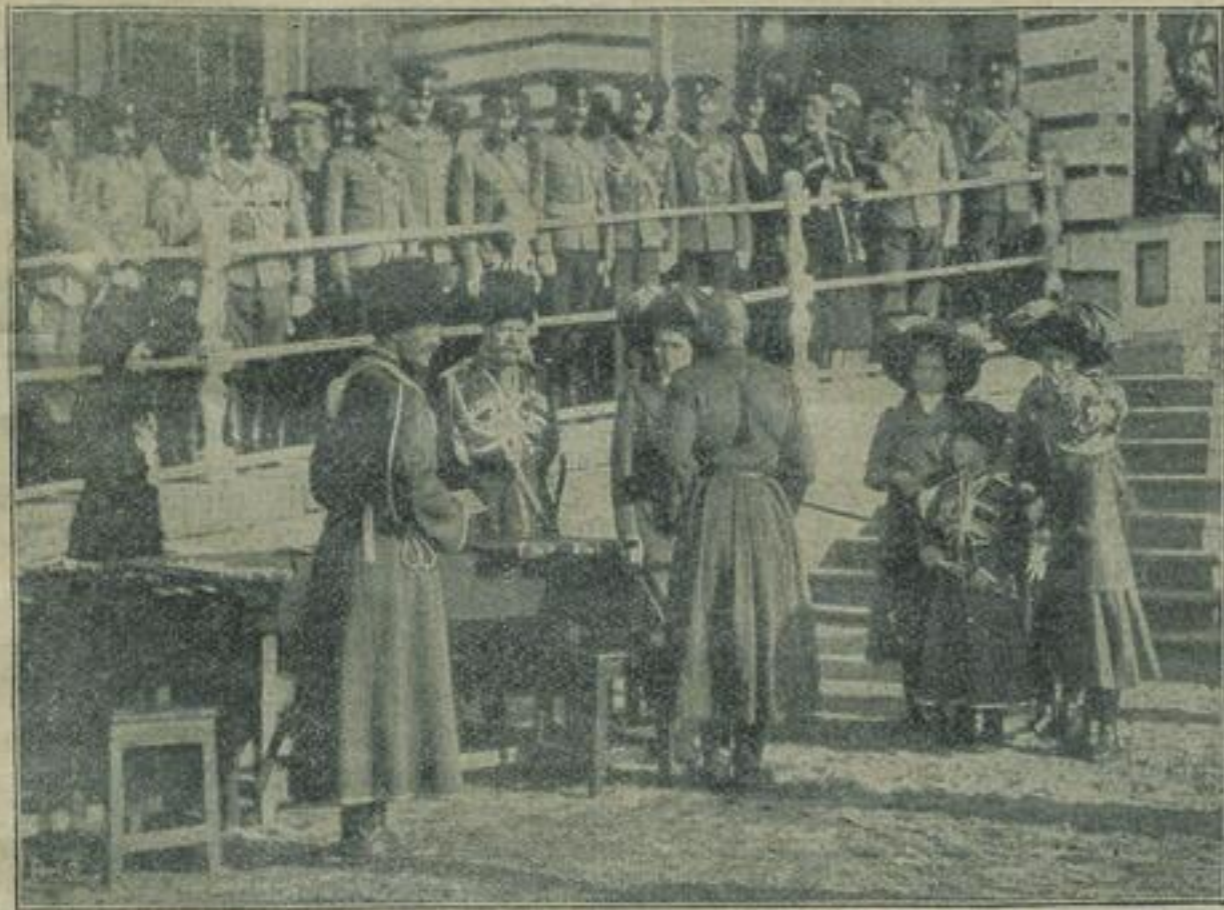
Die Frauenbewegung hat wieder einige bedeutsame Fortschritte gemacht. In der kleinen dänischen Stadt Naaborg ist vor einigen Tagen der erste weibliche Polizist, das 32-jährige Fräulein Teilmann-Jbsen, eingestellt worden. Leider ist dem resoluten Fräulein eine Uniform nicht verliehen worden neben seiner amtlichen Legitimation! Dagegen erhält Fräulein Teilmann-Jbsen einen reichlichen Kleiderzuschuß für die zu erwartende starke Abnutzung ihrer Garderobe. Noch weiter gebracht als Fräulein Teilmann-Jbsen, deren Bild wir unseren Lesern beistehend bringen, hat es eine andere Dame, die in dem Städtchen Sunnewell in Kansas die Würde des Bürgermeisters erlangt hat. Frau Ella Wilson — so heißt dieser weibliche Bürgermeister — trat mit einem sehr hochfliegenden Programm zur Reformierung des Städtchens und Hebung der öffentlichen Moral, ihr Regiment an. Aber schon in den ersten Tagen nach ihrem Einzug in das Rathaus geriet sie

Aus aller Welt

mit dem Stadtrat in Konflikt. Die Frau Bürgermeisterin hat bereits verschiedene Stadtratsitzungen für ungesetzlich erklärt und die Einladungen dazu ignoriert. Der Stadtrat will sich nicht in seine Geschäfte hineinreden lassen, und weil sich letztere nicht fügt, verweigert er der von der Frau Bürgermeisterin vorgenommenen Ernennung, der Frau W. Hilton zum Stadt-Clerk und der Frau G. A. Osborne zum Stadtmarschall die Bestätigung. Frau Wilson will selbst die Stadtratsitzungen anberaumen. Wenn sie es aber tut, findet sich kein Mitglied des Stadtrats dazu ein. Der Stadtrat hat bereits verschiedene Etatsbills angenommen, die Frau Bürgermeisterin weigert sich aber, ihre Unterschrift darunter zu setzen, welche allerdings notwendig ist, um sie rechts-



Der erste weibliche Schutzmänn.



Zum 100-jährigen Jubiläum des Leibregiments des Zaren. Der Zar verteilt an verdiente Offiziere und Mannschaften des Regiments Ehrenwaffen.

giltig zu machen. Hoffentlich macht Naaborg mit seinem weiblichen Schutzmänn bessere Erfahrungen als Sunnewell mit dem weiblichen Polizei- und Stadtoberhaupt. — Das Leibregiment des Zaren beging kürzlich das Fest seines 100-jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß überreichte der Zar im Beisein der kaiserlichen Familie den verdienstvollen Offizieren und Mannschaften des Regiments Ehrendeggen und Ehrengewehre. Das nebenstehende Bild zeigt uns diesen Akt, der für unsere Begriffe einen nicht gerade feierlichen Eindruck macht. Man hat zwar die plumpen Kasernentische, auf denen die Ehrenwaffen ruhen, durch Decken etwas salonfähiger zu machen versucht, aber sie können trotz alledem nicht ihren Ursprung verleugnen. Einen höchst sonderbaren Eindruck macht es auch, wie die Offiziere — unter denen man als weißen, oder vielmehr schwarzen Raben auch einen Herrn in Frack und Zylinder bemerkt — hinter dem eisernen Geländer aufgestellt sind. Die Gruppe der jungen Großfürstinnen und des kleinen Thronfolgers, die neugierig der Zeremonie zuschauen, trägt zwar zur Belebung des Bildes bei, ohne indessen die Feierlichkeit des Moments zu heben.



Unter dem Banner der Liebe.

Roman von H. Seyffert-Klinger.



Auf Schloß Moosbach herrschte große Freude, denn der einzige Sohn und Erbe war nach jahrelanger Abwesenheit heimgekehrt. Während Herbert im Ausland weilte, hatte sein Vater, Graf Ferdinand Sternfeld, welcher vor einigen Jahren seine Gattin verloren, sich zum zweitenmal verheiratet, und zwar mit der ebenso schönen, wie berühmten Schauspielerin Beatrice Grolski.

Auch Beatrice war Witwe gewesen und hatte sich wohl hauptsächlich ihres noch sehr jugendlichen Töchterchens wegen bestimmen lassen, die Bühnenlaufbahn, die ihr Gold und Ehren in reichstem Maße eingebracht, aufzugeben.

Herbert konnte sich bis zum heutigen Tage noch nicht mit der Tatsache ausöhnen, daß sein Vater eine „Theaterprinzessin“ heimgeführt hatte, aber das Heimweh war denn doch stärker gewesen, als sein Groll, es hatte ihn unwiderstehlich heimwärts gezogen.

Wäre Herbert ganz aufrichtig gegen sich selbst gewesen, so hätte er zugeben müssen, daß es ihn auch sehnsuchtsvoll nach einem kleinen, reizenden Persönchen verlangt hatte, nach seiner Stiefschwester Magda, deren süßes Bild der Vater ihm vor Monaten gesandt hatte.

Herbert hätte dies um keinen Preis zugegeben, aber die Tatsache ließ sich nicht hinwegleugnen.

Es dunkelte bereits, als er, nach jahrelanger Abwesenheit zum erstenmale wieder den Ahnensaal betrat. Es verlangte ihn nach dem Anblick der starken, verschlossenen Gesichter, die so stolz und unbewegt aus breiten Goldrahmen niederschauten.

Durch fünf hohe Bogensenster strahlte das Mondlicht, wehte die herbe Lust des Aprilabends hinein. In der Mitte des Saales hatte man auf einer Estrade die Rüstung eines Vorfahren aufgestellt, er mußte ein Riese an Kraft gewesen sein, um unter der Wucht des Helmes und Schuppenpanzers mit dem Schwert dreinschlagen zu können.

Aber nicht nur in der Schlacht war er ein sieghafter Kämpfer gewesen, auch die Anfechtungen in der eignen Brust hatte er rühmreich überwunden.

Davon wußte die Chronik zu erzählen: „Kuno von Moosbach, geboren am 12. Mai 1750, gestorben am 8. Januar 1798, hatte arg zu kämpfen gegen Weibslust und teuflischen Zauber. War drauf und daran, die schöne Fischerstochter Johanna Bahlen zu ehelichen und den Stammbaum derrer von Moosbach zu erweitern. Kämpfte aber an gegen Weibeszauber und Betörung und ehelichte im Jahre 1775 Katharina Eleonora, Fürstin zu Bergen. Diese Dame aus erlauchtem Geschlecht hat es verstanden, den Ehegemahl in anerkennender Weise zu beeinflussen, so daß das Geschlecht von Moosbach zu hohem Ansehen gelangte. Ehre ihrem Angedenken.“

Das war nur ein Passus aus dem wortreichen Nekrolog, den man der Katharina Eleonore gewidmet. Die Chronik war ihres Lobes voll, und auch den weiland Grafen Kuno feierte man in tönenden Worten,

weil er sein Herz bezwungen und den Stammbaum des gräßlichen Geschlecht nicht verunziert hatte.

Und auf das Porträt dieses Kuno von Moosbach konzentrierte sich Herberts ganze Aufmerksamkeit. Er versenkte sich in diese vom Mondlicht überstrahlten Züge, die so gefättigt in Zufriedenheit und heimlichem Glück erschienen. Hatte sein Herz die Geliebte so schnell vergessen, daß er an Eleonores Herzen Ersatz für die Andere fand, die er mehr geliebt hatte, als sein Leben?

Und dort die Gemahlin des Grafen Kuno, die blonde Gräfin aus erlauchtem Geschlecht!

Konnte es Schöneres geben, als dieses zarte holdselige Antlitz mit den feurigen blauen Augen? Gräfin Eleonora trug weißen Brokat mit Silber durchwirkt. Man sah es ihr an, daß sie von vornehmer Geburt war. Auf der blütenweißen Stirn thronte die Hoheit, die Haltung war königlich.

Die Brillanten, welche wie blitzende Sterne in dem blonden Haar leuchteten und sich in einem wertvollen Kollier um den schneeweißen Hals legten, wurden mit unnachahmlichem Selbstbewußtsein getragen. Die schlanken feinen Hände hielten nachlässig und doch grazios den mit Edelsteinen besetzten Spizensächer.

Der Mund aber, die süßen rosigen Lippen Eleonoras standen in einem seltsamen Gegensatz zu der kühl gelassenen Haltung. Ein geheimnisvoll glückseliges Lächeln ließ sie geradezu bestridend erscheinen, der Zauber verschwiegener Wonnen, der sie umschwebte, verlieh dem Antlitz eine sanfte Verklärung.

Herbert konnte sich von dem Anblick nicht trennen. Seine Blicke wanderten von Eleonora zu ihrem Gemahl und wieder zurück.

„Ein glückliches Paar!“ dachte er. „Graf Kuno tat also doch recht daran, das geliebte Mädchen bürgerlicher Herkunft zu verlassen und die Standesgenossin zur Lebensgefährtin zu erwählen. Wer wollte an der Echtheit dieses Eheglückes zweifeln! Es leuchtet einem ja förmlich aus den beiden Gesichtern entgegen, trotzdem das Paar sich bemüht hatte, möglichst zeremoniell zu wirken.“

Die Liebe zu der schönen Fischerstochter war also nur Ländelei gewesen und erst in Eleonoras Besitz hatte Kuno vollen Herzensfrieden gefunden.

Was aber war aus dem Fischermädchen geworden? Der Chronik nach war sie eines Tages spurlos verschwunden, um nie wieder aufzutreten.

Herbert zog sich wieder hinter die Portiere zurück und sann und grübelte. Kuno war immer und überall ein Sieger gewesen. Wie kam es, daß er sich den Wahlspruch „Gloria victis“ erkor?

Erst das Geräusch leichter Schritte lenkte ihn von seinen Betrachtungen ab. Er trat noch tiefer in sein Versteck hinter der Portiere zurück und verhielt sich reglos.

Die Tür wurde geöffnet und Magda, die Stiefschwester Herberts, erschien im Rahmen derselben.

Mit ihrer zierlichen, noch unentwickelten Gestalt packte sie schlecht in die Gesellschaft schöner hochmütiger Aristokratinnen, die mochten sie nun Unrecht begangen haben oder nicht, unter der Maske der Unnahbarkeit alles verbargen, was ihr Herz an Leidenschaften aufgewühlt hatte.

Magda kümmerte sich übrigens auch nicht sonderlich um die Hochgeborenen, sie schritt mit vollendeter Gleichgültigkeit an ihnen vorüber. Erst vor dem Bilde des Grafen Kuno machte sie Halt. Auch ihre Blicke flogen von dem schönen stolzen Manne zu seiner Gemahlin hinüber. Der Schatten eines Lächelns erhellte ihr junges Gesicht.

„Ihr tatet recht daran, die Welt zu täuschen,“ sagte sie leise, „ihr habt den Mut gehabt, das Glück, wie es sich euch bot, zu fesseln, und es ist euch immer treu geblieben bis zum letzten Ende. Und da glauben die Leute bis zum heutigen Tage an eine Konvenienzehe und ehren das Andenken des Grafen, weil er ein Herz von Stein gehabt haben soll... Wenn sie alle wüßten —“

„Graf Kuno Sternfeld und die schöne Gräfin dort scheinen Ihr besonderes Interesse erregt zu haben?“ fragte da Herbert ziemlich unvermittelt.

Magda nickte gedankenverloren, ohne ein Erschrecken zu verraten.

„Wie wäre das anders möglich?“

„Worauf zielten Ihre Worte, Magda, die Sie vorhin aussprachen,“ fuhr er ungeduldig fort.

Das junge Mädchen sah ihn fragend an. „Ich verstehe Sie nicht, Herbert.“

„So will ich deutlicher sein. Sie sprachen von einer Täuschung, welche das Paar der Welt bereitet habe.“

Ein leises Rot huschte flüchtig über Magdas Wangen, außerdem verriet nichts ihr heimliches Erschrecken. „Was in der Chronik über den Grafen Kuno Sternfeld gesagt ist, interessiert mich in so hohem Grade, daß meine Phantasie ihn und seine Gemahlin noch mit einem besonderen Nimbus umgeben hat. Das ist alles, Herbert. Glauben Sie, daß es sich um Ihnen unbekanntes geheimnisvolle Dinge handelt?“

„Wie könnte ich das?“ lautete die hochmütige Antwort, „durch ein solches Mißtrauen würde ich die tadellose Ehre meiner Vorfahren ja noch angreifen, nachdem ihre sterblichen Reste längst zu Staub geworden sind. Die Ahnenreihe unseres Hauses ist glanzvoll bis auf die jüngste Zeit — doch wozu davon sprechen! Ich meine nur das gedankenlose Herausplappern ersonnener Tatsachen sollte unterbleiben. Es könnten auch unberufene Lauscher die Gelegenheit zu müßigem Klatsch suchen und benutzen.“

„Sie haben recht,“ nickte Magda ohne alle Empfindelikeit, „ich werde vorsichtiger sein.“

Major von Kömpler, ein alter, weißköpfiger Herr mit frischrottem Gesicht und blauen Augen, aus denen ein ungebrochener Glanz strahlte, hatte soeben seinen besten Freund, den Grafen Ferdinand aufs herzlichste begrüßt.

„Ich habe mit dir zu sprechen, mein Alter,“ sagte er, „sofern du eine kurze Viertelstunde für mich erübrigen kannst.“

„Wir wollen in mein Zimmer gehen, Dietrich — entschuldige einen Moment — was gibts?“ fragte er den Diener, welcher mit allen Zeichen einer großen Unruhe neben der Tür stand.

„Verzeihung, gnädiger Herr, aber es ist Besuch da, der sich durchaus nicht abweisen lassen will, trotzdem ich dem Fremden begreiflich zu machen suchte, daß Tag und Stunde zu einer Unterredung höchst ungünstig gewählt seien.“

Ein F...
schüttelnd,
Gab er nick...
Der La...
auf silberne...
bat mich, d...
reichen; ich...
mann, der...
morgen...
Der G...
sene Kuber...
Angelegen...
bei Ew. G...
Unterze...
tar Berner...
Eine...
sagte Ster...
kenne den...
kommen.“
„Ostar...
nachdenklic...
sten Wechs...
jeden Mer...
Graf...
den. „O...
lieber er...
Dietrich?“
„Welle...
Was wir...
auch späte...
„Gut...
Franz. A...
nur wenig...
bin.“
Es dr...
Wucherer...
dagewesen...
Doch...
Stimmur...
fühler S...
Berne...
gelleidet...
sympathi...
war auff...
Augen u...
Vidern fe...
vollen, f...
gesunde...
des war...
an dem...
Stirn...
Er r...
eine wo...
Graf...
bündig...
Sache, n...
Bern...
„Der S...
zu so u...
ich kann...
Selbe n...
daß S...
hat?“
Ster...
die blei...
Wort...
chen B...
Wechsel...
Berr...
brauchte...
Wechsel...
Es...
mit e...
Stuhl...
bitten...
Der...
Platz...
Der W...
seine...
konnte

„Ein Fremder?“ fragte der Graf kopfschüttelnd, „frage ihn doch, was er will. Gab er nicht seine Karte ab?“

Der Lafai trat näher und präsentierte auf silberner Platte ein Billet. „Der Fremde hat mich, dem gnädigen Herrn das zu überreichen; ich vermute in ihm einen Geschäftsmann, der mit seinem Anliegen ja auch bis morgen warten könnte.“

Der Graf öffnete das nur lose geschlossene Kuvett und las: „In einer dringenden Angelegenheit bitte ich um gnädiges Gehör bei Ew. Gnaden.“

Unterzeichnet war die Karte mit: „Oskar Berner — Bankier.“

„Eine Ausdringlichkeit ohnegleichen.“ sagte Sternfeld zu seinem Freunde, „ich kenne den Menschen nicht, mag er wiederkommen.“

„Oskar Berner —?“ meinte der Major nachdenklich, „das ist einer unserer geriebensten Wechselagenten. Der Himmel bewahre jeden Menschen vor dem sauberen Patron.“

Graf Sternfeld schien unruhig zu werden. „Ob ich den lästigen Menschen doch lieber empfangen? Was meinst du, Dietrich?“

„Vielleicht ist es klug, ihn zu hören. Was wir zu besprechen haben, können wir auch später noch erledigen.“

„Gut, so führe den Bankier herein, Franz. Mache ihm aber begreiflich, daß ich nur wenige Minuten für ihn zu sprechen bin.“

Es durchschauerte Sternfeld eigen. Ein Bucherer im Schlosse, das war noch nicht dagewesen.

Doch schon siegte seine zuversichtliche Stimmung, er empfing den Bankier mit kühler Höflichkeit.

Berner war ein mit gesuchter Eleganz gekleideter Vierziger, von nicht gerade sympathischem Neußern. Seine Haltung war auffallend lässig. Die kleinen listigen Augen wurden von den etwas zu langen Lidern fast vollständig verdeckt. Hinter den vollen, fast wulstigen Lippen blühten zwar gesunde Zähne, aber die Form des Mundes war unschön. Das einzig sympathische an dem Manne war die intelligente, hohe Stirn.

Er verneigte sich devot und begann eine wortreiche Einleitung.

Graf Sternfeld schnitt ihm kurz und blüdig das Wort ab „Kommen Sie zur Sache, mein Herr. Was führt Sie zu mir?“

Berner zog seine Briefftasche hervor. „Der Herr Graf wollen verzeihen daß ich zu so ungewöhnlicher Stunde vorspreche, ich kann aber leider nicht länger mit dem Gelde warten. Es ist Ihnen doch bekannt, daß Siebert die Wechsel an mich verkauft hat?“

Sternfeld fuhr sich mit der Hand über die bleiche Stirn. „Davon weiß ich kein Wort. Wie kommt Siebert zu einem solchen Vorgehen? Er versprach mir, die Wechsel nicht aus der Hand zu geben.“

Berner zog die Schultern hoch. „Siebert brauchte Geld und ich dachte mir, daß diese Wechsel ebenso gut seien wie bares Geld.“

Es entstand eine Pause. Sternfeld wies mit einer Handbewegung nach einem Stuhl, und Berner ließ sich nicht zweimal bitten.

Der Graf nahm vor seinem Schreibtisch Platz und sah verschiedene Papiere durch. Der Major rauchte gelassen auf dem Sofa seine Zigarre. Er sah im Schatten und konnte Berner genau beobachten, welcher

mit der lächelnden Miene eines Menschen dasah, der seiner Sache ganz sicher ist.

Endlich wandte Sternfeld sich dem Bankier wieder zu. „Ich erinnere mich allerdings, daß Siebert mir seine Geldverlegenheit klagte, und mir mitteilte, daß er die Wechsel weitergeben werde. Er gab aber auch die ausdrückliche Versicherung, daß mir Schwierigkeiten daraus nicht erwachsen sollten.“

daß ich nicht in der Lage bin, nochmals zu prolongieren. Die Wechsel müssen morgen eingelöst werden.“

Sternfeld schien zu schwanken, seine Rechte umklammerte die Lehne seines Sessels. „Das kann Ihr Ernst nicht sein,“ brachte er mühsam hervor, „Siebert wußte, daß ich zur Zeit nicht zahlungsfähig bin, und das wird er Ihnen auch gesagt haben.“



Hurra, die Sommergäste.

Die Zeit der Sommerreisen ist wieder da, und wenn die ersten Sommergäste in den friedlichen Dörfern am Strande oder in den Bergen ihren Einzug halten, so werden sie von der Dorjugend mit demselben Jubel begrüßt, wie etwa der erste Storch oder die erste Schwalbe.

„Und du erkundigt dich nicht, in wessen Hände die von dir ausgestellten Wechsel gelangen würden?“ fragte der Major in scharfem Ton.

„Nein, Siebert war mir zu großem Dank verpflichtet. Er hatte als Pferdehändler manches gute Geschäft mit mir abgeschlossen und Tausende durch mich verdient.“

„Und was weiter?“ fragte der Major. „glaubst du wirklich, daß Siebert sich daran erinnert, wenn es seinen Vorteil gilt?“

„Ich hoffe, wir werden uns einigen, Herr Bankier,“ meinte Sternfeld zögernd. „es kommt mir auf eine Extravergütung nicht an.“

„Ich bedaure,“ lautete die kühle Antwort, „die Wechsel sind morgen fällig, Herr Graf, und werden Ihnen präsentiert werden. Ich kam nur, um Ihnen mitzuteilen,

„Ich bedaure, Herr Graf, mir sind irgendwelche besonderen Angaben nicht gemacht worden. Ich hielt es aber für meine Pflicht, mich Ihnen als Besitzer der Wechsel vorzustellen.“

Es folgte eine schwüle Pause. Sternfeld maltraktierte seinen Schnurrbart und der Major hüllte sich in dicke Dampfwolken. „Wünschst du mich zum Zeugen dieser Unterredung?“ fragte er, sich erhebend. „Ja, bitte bleib.“

Der Bankier sah ruhig auf seinem Platz mit einem undurchdringlichen Gesicht, wie es Sternfeld schien. Der Major aber bemerkte die Fuchsschläue in diesen gespannten Zügen, den lauernden Ausdruck in den halbgeschlossenen Augen. „Der Salunkle wird mit sich reden lassen,“ dachte er, „hören wir, was Ferdinand vorzubringen hat.“

Feuerschutz in Wolkenkratzern.

Schon immer ist auf die Feuersgefahr in den amerikanischen Wolkenkratzern hingewiesen worden, und hierin lag wohl auch ein Hauptgrund, weshalb man in Europa, wo man sonst so gern Anregungen aufnimmt, die von der andern Seite des Teichs kommen, auf den Bau von Wolkenkratzern bisher so gut wie ganz verzichtet hat. Es bedurfte indes erst einer Reihe schwerer Brandkatastrophen, deren letzte furchtbarste mit ihren vielen Todesopfern noch in frischer Erinnerung ist, um auch den Amerikanern klar zu machen, daß es so nicht weiter geht. Da man auf den Bau von Wolkenkratzern nicht verzichten wollte bzw. die vorhandenen doch nicht ohne weiteres abreißen konnte, so hat man sich wenigstens dazu entschlossen, die Feuerlöschrichtungen diesen Riesengebäuden anzupassen. In New-York hat man für das Stadtviertel zwischen dem Rathaus und der 25. Straße, eine Hochdruckanlage gegen Feuersgefahr eingerichtet. Die elektrische Pumpstation ist mehrere Kilometer vom Distrikt entfernt und stellt wohl die eigenartigste der Welt dar. Sie erzeugt einen so enormen Druck, daß die Wasserstrahlen bis in die höchsten Etagen der Wolkenkratzer geschleudert werden können. Unsere obere Illustration gibt einen ungefähren Begriff von der Gewalt der Wasserstrahlen und von den ungeheuren Wassermengen, die binnen weniger Minuten abgegeben werden können. Ist doch der von den Rohrleitungen erzielte Wassersehler so dicht, daß er die dahinterliegenden Gebäude völlig den Blicken entzieht. Bei der Anwendung solcher Hochdruckwasserstrahlen ist natürlich die größte Vorsicht erforderlich. Ältere, schon etwas baufällige Häuser könnten unter ihrem Druck leicht zusammenfallen wie ein Kartenhaus. Auch möchten wir es keinem Menschen raten, in den Bereich eines solchen Strahls zu kommen. — Das seltsame Wandervolk der Zigeuner macht nicht nur der Polizei, sondern auch den Gelehrten viel zu schaffen. Man ist sich über die Natur dieses über die ganze Erde verstreuten Nomadenvolkes noch immer nicht ganz einig. Als Urheimat der Zigeuner ist sprachwissenschaftlich Indien erwiesen, von wo sie längs der Küste oder durch Persien und Syrien schon früh auswanderten, längs der Nordküste Afrikas nach Spanien, durch Kleinasien nach Byzanz, wo sie schon am Anfang des 9. Jahrhunderts auftraten. Von hier ergossen sie sich nach und nach über ganz Europa und schließlich auch über die andern Erdteile. Im ganzen leben in Europa 905 000 Zigeuner, davon allein in Rumänien 250 000, in Ungarn ca. 170 000 und in Siebenbürgen ca. 105 000. In Rußland, wo man noch 58 000 Zigeuner zählt, ist ihre Zahl stark zurückgegangen, weil man sie zur Sesshaftigkeit zwingen wollte. Viele wanderten deshalb nach Rumänien aus, denn das Nomadenleben steckt ihnen nun einmal im Blute. Sie können davon selbst dann nicht lassen, wenn sie zu Wohlstand gelangen. Das kommt allerdings selten genug vor, denn der weitaus größte Teil lebt vom Bettel und Diebstahl. Indessen finden sich unter ihnen doch auch eine

ganze Anzahl tüchtiger Schmiede, Kesselflicker, Drahtflechter, Holzschnitzer und Viehhändler. So zeigt uns unser unteres Bild vier Vertreter des männlichen Geschlechts der reichen Zigeuner-Familien Demeter und

Personen zählt und deren männliche Mitglieder durchweg Kupferschmiede sind, verdanken ihr Vermögen einem Geheimnisse ihres Handwerks, das die Leute schon drei Generationen bewahrt haben. Sie reparieren



Eine elektrisch betriebene Hochdruckanlage gegen Feuersgefahr in Newyork.

Zigeunerleben.

schadhaft gewordene Kupferkessel auf eine von ihrem Großvater erfindene Art, so daß die Lötung nicht zu sehen ist und der Kessel wie aus einem Stück gearbeitet erscheint. Geistig bedeutungsvolle Leistungen haben nur die russischen und besonders die ungarischen



Reiche Zigeuner als Kesselflicker.

Eschuron, die wie alle andern trotz des ererbten Reichtums von einer Sesshaftigkeit nichts wissen wollen. Die aus zwei Familien bestehende Karawane, die vierzig

Zigeuner in der Musik zu verzeichnen, nach Franz Liszt verdankt ihnen Ungarn seine Ton- und Tanzkunst.

Die Ehrensch... eingelö... Dürers... sich bis... befand... worben... Nürnberg... starb... Künstler...

Seine... schüt... wert... Dan... stelle... sond... nisse... befo... den... Teil... verb... stän... die... unte...

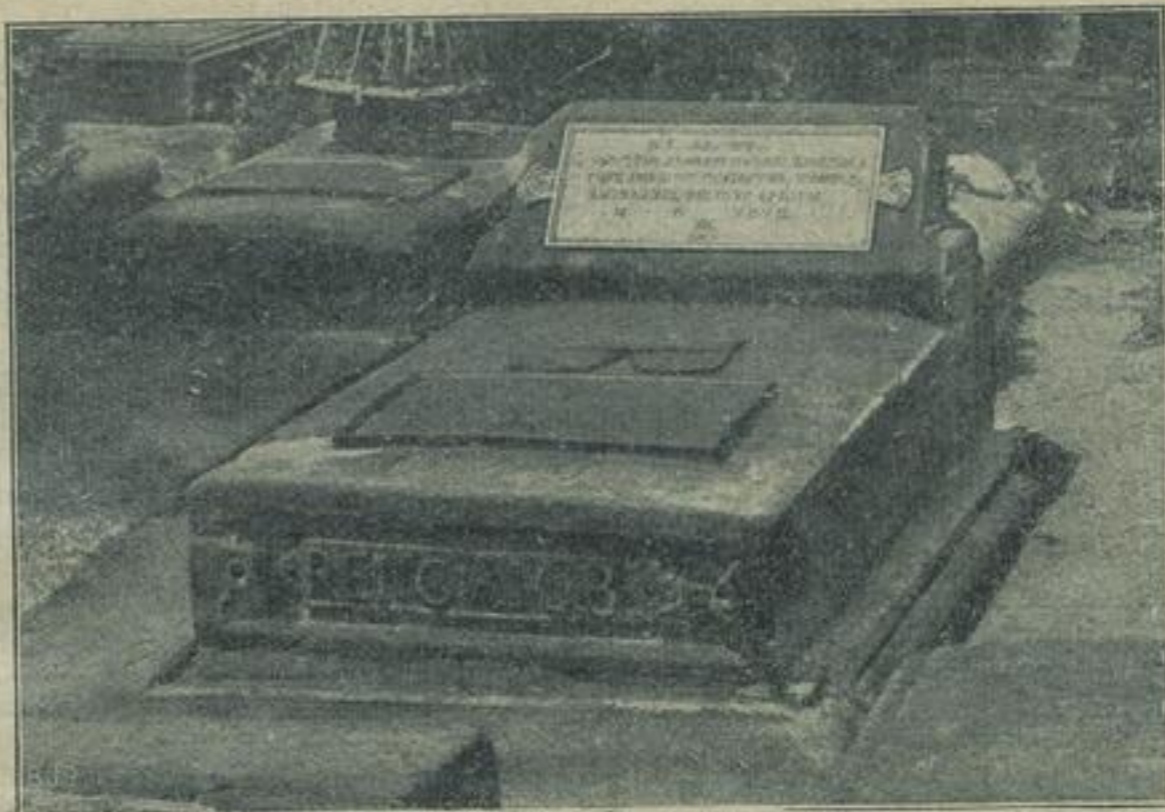
Albrecht Dürer.

Die Stadt Nürnberg hat eine Ehrenschild gegen einen ihrer größten Söhne eingelöst, indem sie das Grab Albrechts Dürers auf dem St. Johannis-Friedhof, das sich bisher im Besitze eines Privatvereins befand, für die Dauer von 50 Jahren erworben hat. Man kann Dürer, der 1471 in Nürnberg geboren ward und 1528 ebendort starb, wohl den vielseitigsten deutschen Künstler nennen. Lag auch der Schwerpunkt



Ehrengeschenk für Kaiser Franz Josef, geschnitten vom 13. Bayerischen Infanterie-Regiment.

seines Schaffens im Kupferstich und Holzschnitt, so sind doch nicht minder beachtenswert seine Handzeichnungen und Selbstbilder. Daneben hat sich Dürer auch als Schriftsteller betätigt. Er machte sich dabei besonders um die Untersuchung der Verhältnisse des menschlichen Körpers und — was besonders seine Vielseitigkeit verrät — um den Festungsbaupflicht verdient. Den größten Teil seines Lebens hat Dürer in Nürnberg verbracht, das damals in seiner höchsten Blüte stand. Abgesehen von seinen Wanderjahren, die ihn nach Kolmar und Basel führten, unternahm er von hier aus zu seiner künst-



Das Grab Albrecht Dürers.

Eine Jubiläumsgabe.

lerischen Vervollkommnung Reisen nach Venedig und den Niederlanden. Bei dem Zusammentreffen mit italienischen und niederländischen Meistern war er indessen ebenso sehr der gebende wie der nehmende Teil, und die Wurzeln seiner Kraft lagen stets in Nürnberg. Unser oberes Bild zeigt uns die einfache Grabstätte des großen Meisters, die nunmehr in die Obhut seiner Vaterstadt übergegangen ist. — Das Rgl. Bayerische 13. Infanterieregiment hat dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich anlässlich seines sechzigjährigen Jubiläums als Inhaber dieser bewährten Truppe eine prächtige silberne Figur geschenkt, die einen Offizier des Regiments während des Feldzugs von 1813 Wache stehend zeigt. Dies schöne Kunstwerk ist von Hauptmann J. D. Th. Kurz entworfen worden. — Der von zahllosen

größeren und kleineren Wasseradern durchzogene Spreewald ist nicht nur ein beliebtes Ziel für Pfingstausflüge, sondern hat auch eine hohe Bedeutung für eine Anzahl landwirtschaftlicher Produkte. Insbesondere werden drei Spezialitäten, die hier gezüchtet werden: Gurken, Zwiebeln und Meerrettich. Schon auf dem Bahnhof von Lübben kann man diese Wahrzeichen des Spreewalds spüren. Da sich allerdings Meerrettich und Zwiebeln zum Genuß während einer Eisenbahnfahrt nicht eignen, so sind hier nur die sauren Gurken vertreten, die unter der Gurkenspezialität des Spreewalds noch eine besondere Spezialität darstellen. Namentlich in der „Saurengurkenzeit“ werden diese erfrischenden Früchte in Massen auf dem Bahnhof feilgehalten.

Im Lande des Meerrettichs



Meerrettichernte im Spreewalde.

„Es ist mir also unmöglich, morgen die Wechsel einzulösen, Herr Werner,“ begann Sternfeld mit erzwungenem Gleichmut, „Sie müssen schon eine Frist gewähren, es hilft alles nichts. Ich gebe Ihnen noch vier Wochen lang die Zinsen, dann rechnen wir ab.“

„Um wieviel handelt es sich denn?“ fragte Kömpler.

„Um fünfzigtausend Mark.“

Der Major stieß einen pfeifenden Ton aus, dann hülfte er sich in Schweigen.

„Was beabsichtigt der schlaue Fuchs?“ dachte er.

(Fortsetzung folgt.)



Ein Stückchen Romantik.

Von G. Carstairs.

Autorisierte Uebersetzung von Hans Leonardi.

Tom Belgrave starrte finster durch das große Vogenfenster der Bibliothek von Herislea Hall.

„Es tut mir herzlich leid, Mr. Belgrave,“ sagte Advokat Murtrie teilnahmsvoll. „Ich glaube, Ihr Oheim hat in diesem Falle entschieden unrecht gehandelt — das habe ich ihm auch bei Abjagung dieses Testaments gesagt — aber Sie wissen, wie fest er in allen Dingen war.“

„Diese Eigenschaft ist mit ihm nicht ausgestorben, das werde ich Ihnen sogleich beweisen,“ erwiderte Tom.

„Lassen Sie sich nicht von Impulsen leiten, junger Freund. Die Bedingung Ihres Oheims ist zwar bedauerlich, aber sollte sie wirklich unerfüllbar sein?“

„Ja; die Freiheit, mir eine Frau nach meinem Herzen zu wählen, lasse ich mir nicht nehmen.“

Der Advokat konnte nicht umhin, dem jungen Manne innerlich recht zu geben. In dem soeben eröffneten Testament des jüngst verstorbenen Mr. Ralph Belgrave wurde sein Nefse Tom unter der Bedingung zu seinem Universalerben eingesetzt, daß er in eine der darin verzeichneten aristokratischen Familien der Gegend heiratete, sodas die Belgrades fortan zu den besten und reichsten Familien des Landes zählen würden. Falls Tom diese Bedingung nicht binnen eines Jahres erfüllt haben würde, sollten die Besitztümer des Testators einem entfernten Verwandten zufallen, der vor vielen Jahren nach Australien ausgewandert war.

Ralph Belgrave war ein Selfmade-Mann, den in seinen älteren Jahren die Sucht nach gesellschaftlichem Ansehen überkommen hatte. Da sein Reichtum ihm als kein genügender Ersatz für die Auszeichnung einer Ahnenreihe erschien, so wünschte er den Namen Belgrave mit einem der Besten des Landes zu verschmelzen. Doch vergebens war er bemüht gewesen, diese Gefinnung auch auf seinen Neffen zu übertragen. Tom war von seinem Oheim erzogen worden und verdankte ihm alles, allein es gab eine Grenze für seine Folgsamkeit, und die war erreicht, als der Oheim ihm eine Lebensgefährtin aufzwingen wollte.

Was er im Leben nicht erreicht hatte, suchte der alte Herr sich nun, mittels eines Staatsstreiches, im Tode zu sichern, und er hatte guten Grund zu der Annahme, daß es ihm gelingen würde; denn Tom kannte kein anderes Heim als Herislea Hall, in dessen Park und Wäldern er von frühester Kindheit an alle Spiel- und Sportfreuden genossen hatte, und war zu keiner Berufstätigkeit erzogen, durch die er sich seinen Lebensunterhalt hätte erwerben können. Doch darin irrte er, denn die Jugend hat Diktatur — und nicht immer mit Unrecht.

„Wir brauchen die Sache nicht unnötig zu überstürzen,“ bemerkte der Advokat freundlich.

„Sie brauchen sie auch nicht unnötig hinauszuziehen,“ erwiderte Tom. „Morgen verlasse ich Herislea als armer, aber freier Mann. Meine Fähigkeiten sind leider nur die eines jungen englischen Gentlemans, die keinen ökonomischen Wert haben. Mit dreiundzwanzig Jahren weiß ich nicht, ob ich imstande bin, mein Brod zu verdienen. Doch meines Oheims Testament ist eine direkte Herausforderung, und ich werde ihr nicht ausweichen, sondern den Folgen ins Auge sehen. Mag seine Hinterlassenschaft mir auch verloren gehen, meine Frau will ich mir selbst wählen.“

„Und was gedenken Sie zu unternehmen?“

„Ich werde nach Calistown gehen und mir — unter anderem Namen — in einer der dortigen Fabriken eine Anstellung suchen.“

Murtrie schüttelte den Kopf. „Es ist hart für Sie, Mr. Belgrave; doch wenn Sie nicht zu überreden sind, so bleibt mir nichts übrig, als mich mit dem australischen Erben in Verbindung zu setzen.“

„Bitte, tun Sie das unverzüglich, mein Entschluß ist unwiderruflich.“

Stellung suchen war eine neue und weniger erfreuliche als lehrreiche Erfahrung für Tom Brown, wie er sich jetzt nannte. Das kurze, unhöfliche „Nein“, das insolente Anstarren, das verächtliche Kopfschütteln, diese Pein des Arbeitslosen, wurmte den an Höflichkeit und Rücksicht Gewöhnten nicht wenig, und als der Inspektor der Melvert'schen Fabrik ihm schließlich sagte, er wollte es mit ihm versuchen, machte eine mit Flüchen gespickte Drohung ihn auf die Folgen der Trägheit und Langsamkeit aufmerksam.

Tom gedachte eifrig zu arbeiten, und das mußte er. Doch sein guter Wille erwies sich als ein schwacher Ersatz für die mangelnde Übung und Geschicklichkeit. Seine Hände bedeckten Blasen, sein Rücken schmerzte. Und welsch stete ermüdende Wiederholung derselben mechanischen Tätigkeit während der bleiernen Stunden eines endlosen Tages!

Doch der Stolz der Jugend ist schwer zu brechen, und der Gedanke, daß er sich als Mann erwiesen habe, gab seiner ermattenden Seele Kraft. Und mit jedem Tage wuchs seine Geschicklichkeit, schien seine Last leichter zu werden.

In der Melvert'schen Fabrik gab es eine Menge hübscher Mädchen, doch Nanny Miller, ein Neuling, war unstreitig die Schönste. Mit ihrer geschmeidigen Gestalt, den zarten und doch blühenden Farben, dem sicheren Anstande und der Zurückhaltung ihres Wesens erschien sie wie ein Vo-

gel Phönix unter den Arbeiterinnen der Fabrik. Um die roten, verführerischen Lippen spielte oft ein sonniges Lächeln, und die sanften braunen Augen weckten die Liebe der Männer und das Vertrauen der Frauen.

Als Tom bereits mehrere Monate in der Fabrik tätig war, verließ er diese eines Abends etwas später als die Andern. Beim Passieren der stillen, menschenleeren Straße sah er plötzlich Nanny Miller's Gesicht schüchtern aus dem Schatten eines Torbogens hervorlugen.

„Was haben Sie?“ fragte er stehenbleibend.

„Ach,“ sagte sie, „es ist besser, Sie gehen weiter. Ich möchte Sie in meine Unannehmlichkeiten nicht hineinziehen.“

„Das sagt zuviel und zu wenig. Warum verstecken Sie sich hier? Bitte, sagen Sie es mir.“

„Joe Kearly, der Werkmeister, wartet an der nächsten Ecke auf mich. Er hat mich schon mehrmals heimbegleitet und scheint es beständig tun zu wollen. Aber ich mag ihn nicht. Schon so lange ich hier bin, hat er mich mit seinen Aufmerksamkeiten verfolgt, und die Mädchen warnen mich, es nicht mit ihm zu beiderben, da er mich dann auf jede Weise hinkonterieren und meine Entlassung bewirken würde.“

„Erlauben Sie mir, Sie heute Abend zu begleiten,“ erwiderte Tom; „das dürfte ihm ein genügender Wink sein.“

Nanny nahm dieses Anerbieten erleichtert an, und sie schritten zusammen die Straße hinab. An der Ecke stand ein Mann hinter einer Anschlagtaule und starrte dem auf der Driibenseite wandernden Paare wütend und mit einer Verwünschung auf den Lippen nach.

Seither trafen die beiden jungen Leute sich öfters, doch inwieweit dieses Begegnen auf Zufall beruhte, wußte Nanny allein. Wenige Minuten des Beisammenseins in den Arbeitspausen genüigten, um dem einsamen Manne die nächsten Stunden mit Sonnenschein zu erfüllen, und sein enges, dunkles Zimmer wurde heller, wenn er im Geiste Nanny dort schalten und walten sah.

Natürlich interessierte er sich für sie nur in ganz unpersonlicher Weise. Die von seinem Oheim gewünschte Heirat hatte er abgelehnt, weil er keine der betreffenden Damen liebte, und nun sollte er sein Herz an ein Fabrikmädel verlieren? Nein, er hatte seine Gefühle stets unter guter Kontrolle gehalten und würde es auch fernhin tun.

Nanny Miller war jedoch eine Offenbarung. Ihre Schönheit war keineswegs ihre vornehmste Anziehungskraft. Sie war erstaunlich klug und belesen und hatte ein sicheres Urteil über Menschen und Dinge. Wäre sie nicht nur ein Fabrikmädel gewesen, so hätte Tom sie für eine erfahrene Weltbame gehalten.

Um Joe Kearly fernzuhalten, begleitete er sie jetzt allabendlich bis zu ihrer Wohnung. Das brachte den Wüterich außer sich.

„Ich möchte Ihnen raten, Nanny Miller abends allein gehen zu lassen,“ bemerkte er Tom eines Tages. „Sie hat denselben Weg wie ich, und wenn sie Begleitung braucht, so will ich dafür sorgen.“

„Ich werde erst Miß Miller dieshalb befragen. Wenn Sie sie heute Abend in meiner Begleitung sehen, so können Sie sich's ungünstig denken. Aber vermutlich wird es der Fall sein.“

Lon
reizte
„Se
dessen
zische
schwung
vor sich
schon
hauen
lagen.
„Di
Ihnen
mich n
nur un
tun, d
nicht
falls
hätten
Joe
sprach
hatte n
er sich
Grünst
er mit
anderen
schweig
doch se
als if
Sicherl
ihnen
mann
zwische
würder
decken.
„Ma
nem
streite
brauche
Komm
schluch
Sie n
heute
bringen
zum
Namen
den de
Ihnen
„U
schen
tage n
sechs
ner sic
De
stehend
Für
Sekun
den
nicht
Er w
forder
Kearly
wollt
Es
der
Kamp
Gegne
schlan
immer
versuch
Tom
Wut
lag er
mehr.
Dr
Tom
schaue
getrag
über
lassun
barmh
gers

Tom's ruhiger, zuversichtlicher Ton reizte Kearly aufs Aeußerste.

„Sehen Sie sich vor, daß Sie statt dessen nicht im hiesigen Hospital liegen,“ zischte er, drohend die geballte Faust schwingend. „Sie wissen nicht, wen Sie vor sich haben, mein Bürschchen. Ich habe schon viel stärkere und bessere Leute verhauen, als Sie noch in den Windeln lagen.“

„Die Größe und Qualität der von Ihnen verhauenen Personen interessiert mich nicht,“ entgegnete Tom. „Es ist mir nur um den Namen eines Mädchens zu tun, der in einen derartigen Wortwechsel nicht hineingezogen werden sollte. Und nicht hineingezogen werden sollte, falls Sie die Beleidigung wiederholen, hätten Sie sich die Folgen zuzuschreiben.“

Joe Kearly starrte den jungen Mann sprachlos an. Ihn derart herauszufordern hatte noch niemand gewagt, — damit hatte er sich seit Jahren gebrüht — und dieser Grünling wußte nicht, gegen welche Macht er mit seinem Kopf anrannte. Doch die anderen Fabrikleute wußten es und standen schweigend ringsumher. Sie haßten Joe, doch seine Riesenstärke und seine Stellung als ihr Vorgesetzter verschafften ihm Sicherheit, und Tom's Auftreten erschien ihnen zwar tapfer, jedoch töricht. Jedermann sympathisierte mit ihm, doch, falls es zwischen den Beiden zum Kampfe kam, würden sie dem Renommisten den Rücken decken.

Allmählich erholte Kearly sich von seinem Erstaunen. „Mit grünen Jungen streite ich nicht,“ sagte er; „aber Sie brauchen offenbar einen kleinen Aderlaß. Kommen Sie um sechs Uhr nach der Waldschlucht, dann sollen Sie ihn haben. Falls Sie noch daran denken, Nanny Miller heute Abend nach Hause zu begleiten, dann bringen Sie sich gefälligst irgendwo — zum Zweck späterer Kenntlichkeit — Ihren Namen an; denn Ihre Gesichtszüge werden dazu nicht mehr taugen, sobald ich mit Ihnen abgerechnet habe.“

Unter den Angestellten der Melvert'schen Fabrik herrschte an diesem Nachmittage merkwürdige Aufregung, und als die Uhr sechs geschlagen hatte, besaßen die Männer sich unauffällig nach der Waldschlucht.

Der Kontrast der einander gegenüberstehenden Kämpfer war nahezu lächerlich. Für Joe Kearly saßen es kaum einiger Sekunden zu bedürfen, um seinem Opfer den Garaus zu machen. Aber man hatte nicht mit Tom's Gewandtheit gerechnet. Er war seinerzeit der beste Boxer der Oxford Studenten gewesen, und Joe Kearly sollte erfahren, was das besagen wollte.

Es war ein interessantes Ringen, das der Gewandtheit gegen Kraft. Der Kampf wäre kurz gewesen, falls Joe seinen Gegner zu fassen vermocht hätte, doch die schlanke, geschmeidige Gestalt wußte ihm immer wieder auszuweichen. Vergebens versuchte er jede Finte im Spiel, keine war Tom unbekannt. Die in Joe siedende Wut begann ihn zu blenden, und schließlich lag er am Boden und erhob sich nicht mehr. Er war aus dem Felde geschlagen.

Brausende Hochrufe erfüllten die Luft. Tom wurde auf den Schultern der Zuschauer nach Nanny Millers Behausung getragen, denn man war sich sogleich darüber einig, daß sie, die unschuldige Veranlassung dieses Kampfes, nun auch als barmherziger Engel die Blessuren des Siegers heilen müsse.

Und kein Engel hätte sich sanfter und gewandter im Baden und Wandagieren der Wunden erweisen können, wobei bald Dankesworte, bald Vorwürfe von ihren Lippen klangen. Doch die Vorwürfe der Liebe klingen süß, und Tom lächelte trotz seiner Schmerzen.

Die Hochsommersonne war bereits verglüht, als er sich erhob, um heimzukehren.

„Ich glaube, mit dieser kleinen Privatabrechnung zugleich der Allgemeinheit einen Dienst geleistet zu haben. Ich habe Joe einen anderen Begriff von der Würde eines Fabrikmädchens beigebracht und ihm bei dieser Gelegenheit meine Fähigkeit erwiesen, den Namen einer Frau — dieser Frau zu — schützen,“ sagte er, ihre Hände in die seinen schließend. „Es gibt aber noch eine wirksamere Art, Nanny. Vertauschen Sie Ihren Namen gegen den meinen; wollen Sie?“

Stumm und erglühend stand sie vor ihm.

„Ich bin, glaube ich, der entsetzteste Freier, der je um eine Frau geworben hat,“ fuhr er fort. „Aber ich liebe Sie, Nanny, und die Liebe gab mir Niesenkraft im Kampfe gegen den Unhold. Ich gedachte, es Ihnen eines Tages zu sagen, doch dieser Zwischenfall hat die Gelegenheit beschleunigt, und heute begehre ich kühnlich das Recht, Sie für allezeit unter meinen Schutz zu nehmen. Wollen Sie es mir gewähren?“

Sie schaute durch Tränen zu ihm empor.

„Sind Sie Ihrer auch ganz sicher?“ fragte sie zögernd.

Wortlos breitete er ihr die Arme entgegen, und sie schmiegte sich hinein und zweifelte nicht mehr.

Nach einigen Tagen war Tom, dessen Gesicht tatsächlich sehr entsetzt gewesen, wieder er selbst, und Nanny hatte den schönsten Schatz in Calistown. Eines Abends erzählte er ihr seine Geschichte.

„Feenmärchen sind altmodisch,“ meinte sie mit Augen, die an der Ernsthaftigkeit seines Bekenntnisses zu zweifeln schienen.

„Es ist kein Märchen,“ erwiderte er. „Mein wahrer Name ist Tom Belgrave. Mein Oheim war der Besitzer von Herislea Hall, und was ich dir soeben mitgeteilt habe, ist Tatsache.“

„Und Tom Belgrave, der geborene Gentleman, der Erbe von Herislea Hall sollte ein Fabrikmädchen heiraten? Das ist unmöglich. Kehre zu deiner Erbschaft zurück, Tom, und vergiß mich. Mit unserer Heirat würden die Tore des Glückes und Wohllebens sich krachend hinter dir schließen.“

„Das mögen sie, falls auch du diesseits der Tore bleibst, mein Lieb. Ich habe die Armut der Ehe mit einer ungeliebten Frau vorgezogen und will lieber ein armer Mann bleiben als die Geliebte aufgeben. Du bist zu meinem Glück unentbehrlich, Nanny, und daß ich es auch zu dem deinen bin, hast du mir ja bereits bekannt.“

„Und wem fällt die Erbschaft nun zu?“

„Einer Australierin. Und dieserhalb habe ich dir die Sache heute mitgeteilt. Mr. Murtrie, der Advokat, hat mir heute geschrieben, daß die Erbin — ein junges Mädchen aus Australien — angelangt ist und mich morgen Abend in Herislea Hall zu sprechen wünscht. Ich muß gehen, und du wirst mich besorgen.“

„Ja, bis zum Gittertor. Du mußt

allein mit der Australierin reden. Ich habe weder eine Einladung noch gehöre ich dorthin.“

Vierundzwanzig Stunden später standen beide auf einem Hügel, der einen weiten, freien Blick über die Fluren von Herislea Hall gewährte. Das tiefe Schweigen, das magische, silberne Mondlicht verliehen dem schönen Landschaftsbilde einen eigenen Zauber, als Tom seine Begleiterin auf alle wohlvertrauten, mit den Erinnerungen schöner Kinder- und Jugentage verwobenen Stätten aufmerksam machte.

Plötzlich wandte sie sich und sah ihn ernst an. „Tom,“ sagte sie leise, „noch ist all diese Herrlichkeit dir nicht verloren. Ich bitte dich inständig, es dir nochmals zu überlegen, ehe du alles opferst. Denke dabei nicht an mich. Falls es dein Glück ist, werde ich mich darein finden. An deiner Liebe zweifle ich keinen Augenblick, doch eines Tages könnte es dich reuen, ein armes Fabrikmädchen um so hohen Preis zu der Deinen gemacht zu haben.“

Er lächelte. „Wohl war ich dort drinnen glücklich, doch nicht annähernd so glücklich wie jetzt. Mithin habe ich mehr gewonnen als verloren. Nanny Miller ist mein. Alles andere mag die Australierin haben.“

Ungewöhnlich betrat Tom nicht ohne gelindes Herzklopfen das Haus, das ehemals sein Heim gewesen war. Eine Dienerin führte ihn in die Bibliothek. In seinem alten Lieblingsstuhl harrete er des Erscheinens der Erbin, als sich plötzlich von hinten zwei weiche Hände über seine Augen legten.

Starr vor Ueberraschung blieb er regungslos sitzen. Wenn das die junge Australierin war, so war sie erstaunlich unkonventionell. Doch ihre Formlosigkeit ging noch weiter. Sie neigte sich über die Lehne seines Sessels, und zwei warme Lippen preßten sich auf die seinen.

„Kate!“ klang es in wohlbekannten Lauten an sein Ohr.

„Nanny-Miller!“ stieß er in höchster Verblüffung hervor.

„Richtig, Nanny Miller — das Mädchen aus Australien,“ versetzte sie mit glücklichem Lachen, während sie die Hände von seinen Augen nahm und ihm mit strahlendem Blick ins Gesicht sah. „Ich bin nämlich die einzige Repräsentantin der von deinem Oheim erkorenen Familie. Sobald ich von dem Inhalt des Testaments in Kenntnis gesetzt worden, reiste ich mit dem nächsten Schiffe nach England. Eine Unterredung mit Mr. Murtrie klärte mich über den Sachverhalt auf, und was er mir von dir erzählte, weckte meine Neugier, deine Bekanntschaft zu machen. Es gelang mir, eine Anstellung in der Melvert'schen Fabrik zu erlangen, und ich glaube, dich auf diese Weise recht gut kennen gelernt zu haben. Vielleicht hätte ich mich früher zu erkennen geben sollen, doch das Bewußtsein, um meiner selbst willen geliebt und eines so großen Opfers wert gehalten zu werden — nun, das war schön. Daher schob ich es so lange hinaus als mein Gewissen es gestattete.“

„Und warum hast du mich heute hier her bestellt?“

„Ich will dich zu bitten, Herislea Hall mit allem, was es enthält — einschließlich meiner Wenigkeit — wieder in Besitz zu nehmen.“

Wie verlockend nahe die roten, lächelnden Lippen waren! Und er küßte sie.

Vermischtes.

Der Honigvogel. „Der Honigvogel,“ so heißt es in einem neueren englischen Reise-
werk, „ungefähr von der Größe des Buch-
finken und von hellgrauer Farbe, bringt in
der Regel jeden, der Luft hat, ihm zu fol-
gen, zu einem wilden Bienennest. Lebhaft
plaudernd und zwitschernd setzt er sich in
der Nähe des Wanderers auf einen Zweig
und sucht sich durch
allerhand Schnur-
pfeifereien bemerkbar
zu machen. Ist das
gelingen, so fliegt er
wellenförmig vor ihm
her, in der Richtung
nach dem Bienennest,
ruht bisweilen und
sieht sich um, ob jener
nachkommt, ohne
einen Augenblick sein:
„Cheer, Cheer, Cheer“
einzustellen. Langt er
endlich bei dem hoh-
len Baum oder bei
dem von weißen
Ameisen gebauten und
aufgegebenen Hügel
an, wo der Honig sich
befindet, so schwebt
er eine Minute über
dem Nest, zeigt mit
dem Schnabel darauf
hin, läßt sich dann auf
einem benachbarten
Zweig nieder und er-
wartet aufmerksam
seinen Lohn. Solcher
wird ihm,“ wie der
Verfasser sagt, „in der
Regel von dem übrig
gelassenen Honig.“

Birmanische Sitte.
Wird im birmanischen
Reiche ein junges
Mädchen krank, so
schließen die Eltern
derselben mit dem
Arzte die Ueberein-
kunft, daß er die
Kranke für seine
Mühe bekommen soll,
im Falle er sie
wieder herstellt, daß
er dagegen ihren
Wert ersehen muß,
wenn sie unter seiner
Behandlung stirbt.
Daher kommt es
denn, daß glückliche
Ärzte sehr viele
Frauen haben, die sie auf diese Weise ver-
dienen.

Ein Testament für Riesenkinder. Ein
zehnfacher Millionär, Graf de Saint Quen
de Pierrecourt, hat der Stadt Rouen sein
Vermögen mit einer merkwürdigen Klausel
hinterlassen, wodurch dieser Edelmann die
normannische Rasse verbessern will. Die
Klausel lautet: Wenn die Stadt Rouen mein
Testament annimmt, so ist sie verpflichtet, einen
Jahrespreis von mindestens 100 000 Franken
zur Ausstattung eines Riesenspaars zu grün-
den, um die menschliche Rasse zu regenerieren.
Neben der Körperlänge soll jedoch auch Stärke
und Gesundheit berücksichtigt und von den
Ärzten der Stadt genau geprüft werden.
Die 100 000 Franken sollen zur Hälfte dem
Mann, zur Hälfte der Frau zufallen.

Eine Bitte. Berühmter Gelehrter (in die
Redaktion eines Konversationslexikons ein-
tretend): „Meine Herren, ich habe in meiner
großen Verwandtschaft zahllose Nissen; möch-
ten Sie in dem Artikel über mich nicht den
Passus aufnehmen, daß ich prinzipiell nichts
pumpe?“

Dann freilich! „Warum ist denn die
Sängerin, die mit so viel Lärm angekündigt
war, nun doch nicht aufgetreten?“ — „Ihr
würde am Bahnhof der Koffer mit ihren
körperlichen Reizen gestohlen!“

Dreißilbiges Rätsel.
Kein Hüttchen noch so klein hab' ich geseh'n.
Ich fand das erste stets darinnen steh'n,
Kein mächtiger Palast ward je erbaut,
Man hat das erste immer drin geschaut.
Die letzten haben alle gleich,
Ob alt, ob jung, ob arm, ob reich.
Das Ganze hat dem, der es glaubt,
Gar oft den klaren Blick geraubt.
Es zeigt uns an wie Geisteskraft
Auf Erden sich Erscheinung schafft.

Ein ausgewachsener Säugling.



Wie der Schluckerhansel sein Bier

auf Schleichwegen und



durch Schlauchwege bezieht,

woraus sich Herr Dursthuber eine leuchtige „Biere“ zieht!

Entschuldigung. „Das ist aber doch zu
arg, Herr Wirt, da sind in meiner Suppe
drei tote Fliegen!“ — „Erlauben S',
verzeihen S' gütigst, wenn d'Fliegen ge-
kocht sind, können's doch nimmer lebendig
sein.“

Rätsel-Ecke.

Kapselrätsel.
Besah' ich mich auch nur mit Holz,
Fühl' ich mich doch im Innern stolz,
Weil ich in ihm ganz ohne Plage
Ein lieblich Badesüßchen trage.

Zahlenrätsel.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 ein Baum,
2 7 2 4 ein Sumpfvogel,
3 8 9 5 6 ein berühmter Bildhauer,
4 2 8 10 ein asiatisches Königreich,
5 2 3 5 9 4 ein Wild,
7 9 4 5 6 bekannter humoristischer
8 5 6 8 2 8 Zeichner und Dichter,
9 6 3 eine Landschaft Altgrie-
10 8 2 4 chenlands,
ein Zeitbestimmer,
eine Futterpflanze.

Handred aus dem Inhalt d. Bl. verboten.
Verantwortlicher wie alter n. Jbrung. Druck und Verlag von
Jbring & Jahrendoly G. m. b. H., Berlin SO. 16.

Laut notariell beglaubigter Urkunde bis Anfang September 1910

2334 Zeugnisse

über glänzende Erfolge durch „Renascin“.

Der Firma Dr. med. H. Schröder, G. m. b. H., Berlin W. 35, bescheinige ich hiermit, daß mir von derselben heute 2334, in Worten: Zweitausend dreihundert und vierunddreißig Briefe, Postkarten und Postanweisungsabschnitte vorgelegt worden sind, in denen die Absender sich in anerkennender Weise über die ausgezeichnete Wirkung der von dieser Firma hergestellten „Dr. Schröders Blutsalznahrung Renascin“ aussprechen.

Berlin, den 1. September 1910.

(L. S.) **W. Ringewaldt**
Gerichtlich vereidigter Bücher-Revisor.

F. M. Vorstehende eigenhändige Unterschrift des Herrn Bücherrevisors Wilhelm Ringewaldt zu Berlin beglaubige ich.

Nr. 1230 Not-Reg. Jahr 1910.

Berlin, den 6. September 1910.

(L. S.) **Berthold Timendorfer**
Geheimer Justizrat
Notar im Bezirk des Kammergerichts.

Einige von den Tausenden der Anerkennungen

Bei Magenleiden

Lüdenscheid, den 11. Mai 1911.

Getrieben von dem Gefühle der Hochachtung teile ich Ihnen heute mit, daß ich von meinem Magenleiden vollständig geheilt bin. Viele Jahre hindurch habe ich mich mit diesem Uebel herumgeschleppt, und in den letzten Jahren nahm dasselbe eine so schlimme Form an, daß ich wiederholt Ärzte in Anspruch nehmen mußte, alles half aber nur für wenige Tage. Eines Tages lasen wir in dem „Hausfreund“ von Ihrem Blut-Salznahrungsmittel „Renascin“ und ließen sofort eine Probenschachtel schicken und darauf fünf weitere Schachteln. Schon nach Gebrauch der ersten Schachtel stellte sich Besserung ein. Meinem Sohne und meiner Tochter hat es auch sehr gut geholfen.

Hochachtungsvoll Karl Spratto.

Bei Rheumatismus

Berlin, den 13. Mai 1911.

Bitte entschuldigen Sie die Verzögerung, es war mir nicht aber möglich, Ihnen zu antworten, da ich nämlich abwarten wollte, ob Ihr „Renascin“ auch helfen würde. Zu meiner großen Freude bestätigte ich, daß es mir wunderbar geholfen hat. Ich litt seit 2 Jahren an Rheumatismus, Herzklappen und Nervosität. Bis jetzt habe ich vier Schachteln von Ihrem „Renascin“ verbraucht, ich fühle mich jetzt wie neugeboren. Meinen innigsten Dank. Gustav Grünheid.

Bei Arm- und Beinlähmung

Beumarais, den 14. Mai 1911.

Da ich Ihr „Renascin“ erst drei Monate verbraucht und solches bei mir so gute Besserung hervorgerufen hat, so sehe ich mich verpflichtet, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen. Bin jetzt 61 Jahre alt, habe schon viele Mittel verbraucht, hat aber noch keines die Besserung hervorgerufen, wie Ihr „Renascin“. Mein Leiden bestand nämlich aus Rückenschmerz, Arm- und Beinlähmung. Seit ich aber Ihr „Renascin“ verbraucht, ist mein Leiden gänzlich verschwunden. Werde es nicht verkümmern, Ihr „Renascin“ in Bekanntenkreisen zu empfehlen. Also nochmals meinen wärmsten Dank und zeichne Hochachtungsvoll B. Kronenberger.

Bei Rückenschmerzen

Charbes, den 5. Mai 1911.

Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 23. April teile ich Ihnen ergebenst mit, daß es mit meiner Gesundheit ganz gut steht. Als ich von dem berühmten „Renascin“ Gebrauch machte, da fühlte ich mich auf einmal so wohl, wie noch nie. Die Rückenschmerzen verschwanden, der Schlaf war erquickend, der Appetit staunend. Ich spreche Ihnen, geehrter Herr Doktor, meinen besten Dank dafür aus. Habe auch Ihr hochgeschätztes „Renascin“ in bekannten Kreisen schon empfohlen. Hochachtungsvoll Schwester Albertine.

Bei Asthmaloiden

Burkartshain, den 7. Mai 1911.

In der Zeitung habe ich gelesen über das „Renascin“ von Herrn Dr. med. H. Schröder, G. m. b. H., Berlin 35, m. H. Ich habe seit Januar v. J. ein starkes Asthmaloiden und Husten nebst Blutverlust und Appetitlosigkeit. Drei Ärzte habe ich zu Rate gezogen und keiner konnte helfen. Als ich drei Schachteln von Herrn Dr. med. H. Schröders „Renascin“ genommen hatte, war ich mein Leiden los. Ich ließ mir noch vier Schachteln schicken, habe aber noch drei davon übrig. Überzeugt von dem wunderbaren Erfolg mit Ihrem „Renascin“ kann und werde ich dieses Wundermittel nur bestens empfehlen. Ich spreche hiermit meinen verbindlichsten Dank aus und zugleich empfehle ich jedem dieses gute Mittel. Hochachtungsvoll Ehregott Wetzig.

Bei Nervenschwäche

Pont, den 11. Mai 1911.

Kann es vor Freude und Frohsinn nicht unterlassen, Ihnen hochachtungsvoll meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ich war lange Zeit in Hospitälern, von einem Arzt zum andern gewandert, aber von da aus noch wenige freundliche Stunden genossen. Ich litt heftig an Nervenschwäche, Rückenschmerz und Kopfschmerz. Wo ich aber Ihr löbliches „Renascin“ angewandt, bin ich in dieser kurzen Zeit vollständig von diesem Leiden befreit und wie neu geboren. Ich schreibe hier mit dem herzlichsten Dank für die erwiesenen Wohlthaten. Ich kann es jedem Leidenden nur aus wärmste empfehlen. Wilh. Kaets, Gutbesitzer.

Bei Herzkrankheit

Gogolin (Ob.-Schl.), den 3. Mai 1911.

Endlich bin ich dazu gekommen, Ihnen für das erfundene Mittel „Renascin“ die Dankbarkeit zu erweisen. Ich litt über 4 Jahre an innerer Herzkrankheit, hatte Herzstechen, Magenbluten und Husten mit Blutauswurf, also kurz gesagt: Schwindsucht im höchsten Grade. Abends beim Schlafengehen hatte ich kalte Füße, fortwährendes Husten mit Auswurf, Herzstechen, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Abmagerung, Fieber und Blutarmut. Nach dem Gebrauch von 7 Schachteln „Renascin“ fühle ich mich wie neugeboren. Fieber, Husten und Auswurf ist verschwunden, kann ruhig schlafen, habe warme Füße, Appetit und seit dem Gebrauch von „Renascin“ um acht Pfund zugenommen, sehe frisch und rüstig aus, daß sich jeder über mich wundert. Der Blutlauf ist im tadellosen Zustande und das Herzstechen hörte auf. Kein Arzt konnte mir helfen, doch Ihr „Renascin“ hat mir geholfen, wofür ich Ihnen Gott sei Dank sehr dankbar bin, und ich werde stets anderen Ihr „Renascin“ empfehlen. Mit dankbarer Hochachtung zeichnet sich dankbar Vincenz Dugas.

Bei Blasen

Hierdurch sei Ihr vorzügliches Wunder gewirkt. 10 Jahren blase Kopf, asthmatisch und sehr unruhig haben sich verlor verbraucht habe, mut und Lust zu vorher ganz verlor frische rote Backe jetzigen Zustand. Desem ich es bis Erfolg Ihres „Rena-

Bei Gicht

Für das mir als Anerkennung aussag. Ich litt seit vor gehen konnte und nach Verbrauch von meter weite Touren, das Allgemeinbefin. Ich werde sehr empfehlen. Nochn

Bei Bleichs

Jetzt, nachdem geschätzten „Renaas“ pflichtet, Ihnen mein Gebrauch der erste behagen, wie seit la, mals zwei Schachteln meinen Leiden volles wohl. Schon seit zw an Bleichsucht und Leiden stark bemerk noch so geringen An die seit Monaten s schmerzhaftes Reißer anfüllen, Selbstbrun vor allem auch an V

Weshalb stirbt man vorzeitig?

Warum erreichen nur so wenige Menschen bei normaler Vollkraft das normale Lebensalter?

Ein Teil der Menschen stirbt infolge von Unglücksfällen, angeborener Schwäche oder an den Einwirkungen der Berufskrankheiten. Aber die übergroße Anzahl der Anderen? Die Tausende normaler Menschen, welche weder verunglücken noch durch giftige Gase, Staub, Überanstrengung usw. vorzeitig zu Grunde gehen, warum sterben sie verhältnismäßig so früh?

Warum nehmen bei ihnen schon mit 40, spätestens mit 50 Jahren die Kräfte ab? Warum stellen sich bereits in diesem Alter, welches das kräftigste sein sollte, schon allerlei Gebrechen ein?

Das macht

das unreine Blut!

Das Blut im menschlichen Organismus hat vier Hauptaufgaben:

1. Es versorgt die einzelnen Organe mit Nährstoffen, die durch die Verdauungsorgane aus den Speisen präpariert wurden.
2. Es führt den zur Verwertung dieser Nährstoffe nötigen Sauerstoff aus den Lungen herbei, die es in feinsten Verteilung durchströmt. Infolge seiner besonderen chemischen Beschaffenheit reißt es den Sauerstoff an sich und gibt ihn da, wo er gebraucht wird, wieder ab.

3. Bei der Verwandlung der Nährstoffe in Wärme und Kraft mit Hilfe des Sauerstoffes entstehen chemische Verbindungen, die wieder aus dem Organismus entfernt werden müssen, weil sie ihm schädlich sind. Das Blut nimmt sie auf und schafft sie durch den Schweiß, durch die Nieren usw. hinaus, zum Teil transportiert es sie auch in die Leber, wo sie nochmals chemisch in Galle umgewandelt werden, die dazu dient, die Speisen im Magen und in den Därmen aufzulösen.
4. Es vernichtet Bakterien und andere Krankheitskeime, die in den Organismus eindringen, bevor sie sich vermehren können.

Wohlgenemerkt gilt das alles nur vom gesunden, normalen Blute. Sobald es sich in seiner chemischen Zusammensetzung wesentlich verändert, kann es seine Aufgaben entweder gänzlich oder nur mangelhaft erfüllen und der Organismus erkrankt.

Die ersten Warnungszeichen sind:

schlechte Verdauung, Appetitlosigkeit, Angstgefühl, leichte Erregbarkeit, Mattigkeit, Energielosigkeit, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Schläflosigkeit, Nachtschweiß, kalte Füße, Blutandrang nach dem Kopfe, Leiden der Leber, der Nieren, der Galle oder anderer Organe, Hämorrhoiden, Beinschäden, Flechten, Pickeln, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Katarakte des Halses, der Nase oder der Ohren usw.

Aber die richtige chemische Zusammensetzung ermöglicht es dem Blute, sich von Krankheitsstoffen freizuhalten, die sich im Körper selbst bilden resp. sie auszuscheiden, den Organen genügend Nährstoffe und Sauerstoff zuzuführen und von außen eindringende Ansteckungskeime abzuwehren.

Gesundes, reines Blut bedeutet dauernde Gesundheit!
Gesundes, reines Blut bedeutet ein rüstiges Alter!
Gesundes, reines Blut bedeutet Verlängerung des Lebens!

Unreines Blut leidet Mangel an gewissen Mineralstoffen. Jedermann weiß, daß bei Blutarmut Eisenpräparate, nämlich Lösungen von Eisensalzen, verordnet werden. Das Eisen allein tut es aber nicht, auch Kalk, Magnesia, Schwefelverbindungen und eine Reihe von Mineralsalzen sind im normalen Blute vorhanden und müssen, wenn sie fehlen, ersetzt werden. Giesehebt das nicht, so häuft sich Harnsäure im Blute an, dasselbe wird dadurch schwerflüssiger, was wieder eine Überanstrengung des Herzens mit allen Folgen derselben verursacht, es entwickeln sich Gicht, Rheumatismus, Wassersucht, Arterienverkalkung, dauernde Katarthe, kurz es tritt eine allgemeine Kränklichkeit und vorzeitige Gabrrechlichkeit ein.

Hier muß die Hilfe einsetzen!

Dem Blute muß die richtige chemische Zusammensetzung wiedergegeben werden. Es müssen ihm die fehlenden Mineralstoffe in einer aufnahmefähigen Form und in der richtigen Zusammensetzung zugeführt werden, da sie andernfalls ungenutzt dem Organismus passieren.

